

#320 "Non adest pecunia"
|| Zur Bibliotheksgeschichte des Klosters Weingarten
im 17. Jahrhundert

Magda Fischer

1. Vorbemerkung

Als Jean Mabillon, der berühmte Benediktinergelehrte, 1683 auf seiner Reise durch Süddeutschland das Benediktinerkloster Weingarten besucht, interessiert er sich hauptsächlich für die mittelalterlichen Handschriften. Von den gedruckten Büchern hebt er nur die Hirschledereinbände hervor¹. Auch spätere Bibliotheksreisende wie Martin Gerbert und Philipp Wilhelm Gercken², aber auch noch die heutige Forschung, richten ihr Augenmerk hauptsächlich auf die mittelalterlichen Bestände des Klosters, auf Handschriften und Buchmalerei. Georg Wilhelm Zapf immerhin hebt auch den „ziemlichen Vorrat“ an theologischen und historischen Autoren der neueren Zeit und Ausgaben von Klassikern hervor³.

Das begrenzte Interesse am neueren Bücherbestand hat wohl mehrere Gründe: Einerseits fehlt der Bibliothek der glanzvolle Rahmen eines barocken Bibliothekssaales, der die Bedeutung dieser großen Bücher-

¹ *Omnes fere libri etiam editi corio cervino, ut passim in Germanicis bibliothecis, operti sunt ob cervorum venationem frequentem, quorum capita cum ramis seu cornibus aut certe eorum exstantes effigies in suis habitaculis affigere solent, vgl. Jean Mabillon: Vetera Analecta sive collectio veterum aliquot operum et opusculorum omnis generis, carminum, epistolarum, diplomatum, epitaphiorum etc. cum Itinere Germanico adnotationibus et aliquot disquisitionibus R. P. D. Joannis Mabillon ... Nova editio. Paris 1723, S. 7.*

² Martin Gerbert: *Iter alemannicum*. St. Blasien 1763, S. 225; Philipp Wilhelm Gercken: *Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinische Provinz in den Jahren 1779–1782*. 1. Theil von Schwaben und Baiern. Stendal 1783, S. 118–140.

³ Georg Wilhelm Zapf: *Literarische Reisen durch einen Theil von Bayern, Franken, Schwaben und der Schweiz in den Jahren 1780, 1781 und 1782*. Augsburg 1783, 2. Brief, S. 7. In der späteren Ausgabe von 1786 ist diese Beurteilung der neueren Werke nicht mehr aufgenommen, vgl. ders.: *Reisen in einige Klöster Schwabens durch den Schwarzwald und in die Schweiz im Jahr 1781*. Worinn von Bibliotheken, Alterthümern, Geschichte und vom Zustand der Litteratur überhaupt Nachricht gegeben wird. Erlangen 1786, S. 11.

sammlung augenfällig machen könnte⁴. Andererseits ist von den „modernen“ Beständen im einzelnen auch heute noch wenig bekannt⁵, da ein beträchtlicher Teil dieser Werke seit der Säkularisation verloren bzw. in der Masse der Bibliotheksbestände (vor allem in den Landesbibliotheken Fulda und Stuttgart) aufgegangen ist, während die mittelalterlichen Handschriften, wenn auch teilweise in alle Welt zerstreut, fast vollstän-

⁴ Das gleiche gilt für Zwiefalten, vgl. Heribert Hummel: Eine Zwiefalter Bibliotheksgeschichte. In: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, hrsg. von Hermann Josef Pretsch. Ulm 1989, S. 101. – Zu den Aufbewahrungsorten der Weingartener Bibliothek seit dem 15. Jahrhundert vgl. Hans Ulrich Rudolf: „Item ich han die *Liberi* gemacht“. Die Bibliotheksräume des ehemaligen Reichsstifts Weingarten. In: *Im Oberland* 2 (1991) S. 26–37. Die komplizierte Frage, wo die Weingartener Bibliothek zu verschiedenen Zeiten jeweils lokalisiert war, kann in diesem Rahmen nicht erörtert werden; eine Untersuchung dieser Frage anhand neuer Quellen wird demnächst vorgelegt werden.

⁵ Die wichtigsten Daten der neueren Weingartener Bibliotheksgeschichte sind bereits von dem Chronisten des Klosters, P. Gerhard Hess (1731–1802), in seinem „*Prodromus monumentorum Guelficorum seu Catalogus Abbatum imperialis Monasterii Weingartensis a potentissimis illius nobilissimae gentis principibus fundati ...*“ Augsburg 1781, aufgelistet worden. Leider muss aber das Werk des ehemaligen Weingartener Bibliothekars Johann Gualbert Bommer (1737–1785) über die Geschichte seiner Bibliothek, das bis ca. 1730 reichte und ein detaillierteres Bild der „modernen“ Bibliothek seines Klosters hätte vermitteln können, als verschollen gelten. Kurze Darstellungen finden sich bei Karl Löffler: *Die Handschriften des Klosters Weingarten* (41. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen). Leipzig 1912, S. 10–32; Thomas Stump: *Die einstige Klosterbibliothek von Weingarten*. In: *Sankt Wiborada* 6 (1939) S. 1–9; ders.: *Aus der Geschichte der Klosterbibliothek*. In: *Weingarten. 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahrfeier des Klosters*, hrsg. von der Abtei Weingarten durch Gebhard Spahr. Ravensburg [1956], S. 328–332; Gebhard Spahr: *Zur Bibliotheksgeschichte der Abtei Weingarten*. In: *Ulm und Oberschwaben* 38 (1967) S. 180–184; ders.: *Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Barockbibliotheken im Bodenseegebiet und in Oberschwaben*. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe* Nr. 29 (1969) S. 863–870; Wolfgang Irtenkauf: *Die oberschwäbischen Bibliotheken des 18. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 32 (1973) S. 1–16; *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg*, bearb. von Franz Quarthal in Zusammenarbeit mit Hansmartin Decker-Hauff und Klaus Schreiner (*Germania Benedictina* 5). Sankt Ottilien 1975, S. 634–637; *Weingarten. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Im Namen der Stadt Weingarten hrsg. von Norbert KRUSE, Hans-Ulrich Rudolf, Dietmar Schillig, Edgar Walter. Biberach 1992, S. 237–239.

dig erhalten und inzwischen durch neuere Kataloge gut erschlossen sind⁶.

Dennoch verdient auch die neuzeitliche Bibliothek von Weingarten besondere Aufmerksamkeit. Bei der Säkularisation galt sie als eine der größten unter den oberschwäbischen Bibliotheken und war vor allem wegen ihres historischen Bestandes berühmt⁷. Der Beginn dieser „neuen“ Weingartener Bibliothek datiert vom Ende des 16. Jahrhunderts und wird markiert durch einen zweibändigen *Catalogus universalis* aus dem Jahr 1600, während ziemlich genau 200 Jahre später der 20-bändige Universalkatalog von 1800–1803 den Bestand unmittelbar am Ende der Klosterzeit widerspiegelt⁸. Obwohl diese beiden ausführlichen Bücherverzeichnisse den Rahmen für die Entwicklung der Bibliothek vorgeben, ihren in diesem Zeitraum enorm angewachsenen Umfang und ihre veränderte Systematik deutlich machen, ihre Schwerpunkte aufzeigen und somit einen Glücksfall in der Quellenüberlieferung bedeuten, muss ihre Aussagekraft kritisch bewertet werden. So gibt der imposante Katalog von 1800 mit seinem Bestand von wohl mehr als 40.000 Bänden⁹ keine

⁶ Vgl. Sigrid Krämer: Handschriftenerbe des Deutschen Mittelalters (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband 1). München 1989, S. 803–817.

⁷ Vgl. Schreiben des Bischofs von Konstanz an die Konventualen von Weingarten, 4. Februar 1803, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (= HStAS) B 515 Bü 14, sowie Magda Fischer: „... und muß nun rauben lassen, was wir und unsere Vorfahren gesammelt haben“. Süddeutsche Klosterbibliotheken zwischen Politik und Verwaltung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: „... und muß nun rauben lassen ...“ – zur Auflösung schwäbischer Klosterbibliotheken, hrsg. von August Heuser (Hohenheimer Protokolle 25). Stuttgart 1988, S. 9–42, hier S. 25f.

⁸ Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (= WLB) HB XV 108 a-w (vgl. Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2,5. Beschrieben von Magda Fischer. Wiesbaden 1975, S. 63–67.

⁹ Der Weingartener Bibliothekar Johann Gualbert Bommer (1737–1785), der um 1780 mit der Neukatalogisierung begann, gibt ihren Umfang mit ca. 30.000–40.000 Bänden (die z. T. mehrere Werke enthalten) an (vgl. Brief an Zapf, 25. Jan. 1781, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2 Cod. Aug. 421). Die bei Fischer (wie Anm. 8), S. 127 f., genannten Angaben sind danach zu korrigieren. Andererseits scheint die bei der Säkularisation erhobene Zahl von 60.000 Bänden (vgl. Weingarten, wie Anm. 5, S. 238) im Vergleich mit Bommers Angaben zu hoch gegriffen. Zur Schwierigkeit, vergleichbare Daten über den Umfang von Bibliotheken zu erhalten, vgl. Helmut Gier: Die Bibliotheken der ostschwäbischen Reichsstifte. In: Suevia Sacra. Zur Geschichte der ostschwäbischen Reichsstifte

Auskunft über den Zeitpunkt der Erwerbung einzelner Bücher, ihre jeweilige Aktualität und ihre Herkunft, noch viel weniger vermittelt er einen Eindruck davon, unter welchem Mangel an finanziellen Ressourcen die Klosterbibliothek ihre Aufgaben zeitweise erfüllen musste, welche Abwägung von Kosten und Nutzen der Anschaffung von Büchern vorausging und welche Chancen – von den Angeboten bedeutender Privatbibliotheken bis hin zur Ausstattung eines dem reichen Bestand angemessenen Büchersaales – vertan wurden. Nur im Vergleich mit den Katalogen anderer Klöster bzw. anderer zeitgenössischer Institutionen sowie im Kontext mit anderen Quellen des Klosters (die oftmals sehr verstreut sind) können auch die Kataloge gleichsam zum Sprechen gebracht werden¹⁰.

Die folgende Untersuchung versteht sich als ein Beitrag dazu. So ist hier nicht in erster Linie eine Analyse des Bücherbestandes intendiert; vielmehr soll zunächst der Frage nachgegangen werden, welche Funktion und welchen Stellenwert die Bibliothek im Leben des Klosters hatte, welche inhaltlichen und nicht zuletzt welche finanziellen Prioritäten von den Äbten gesetzt wurden, aber auch, welchen Gebrauch die Konventualen von ihrer Bibliothek machten und welche Mühe sie in die Buchpflege investierten. Der spezifische Anteil des 17. Jahrhunderts an der Entwicklung neuerer Klosterbibliotheken ist im allgemeinen sehr viel weniger gut erforscht als der des 18. Jahrhunderts. Für Weingarten hat Rudolf Reinhardt den gezielten Aufbau einer Studienbibliothek im Kontext der Reformbestrebungen unter dem Abbatat von Georg Wegelin

im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Wilhelm Liebhart und Ulrich FAUST. Redaktion: Doris Pfister (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 8). Stuttgart 2001, S. 173–185, hier S. 182.

¹⁰ Über die notwendige Differenzierung der Kataloge nach Funktion, Anlage, Zielgruppe etc. vgl. Reinhard Wittmann: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit, hrsg. von Reinhard Wittmann (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10). Wiesbaden 1984, S. 1–17; die Forschungslage hat sich seither durch verschiedene Spezialuntersuchungen, vor allem aber auch durch die Katalogisierung der alten bayerischen Bibliothekskataloge (vgl. Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München, verzeichnet von Stephan Kellner und Annemarie Spethmann. *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* Bd. 9. Wiesbaden 1996) verbessert, jedoch gibt es gerade im oberschwäbischen Bereich als einer der reichsten Klosterbibliothekslandschaften noch viele Desiderate.

(1586–1627) ausführlich erörtert¹¹. Hier soll nun im Anschluss an seine Ausführungen und anhand der genannten Fragestellungen nachgezeichnet werden, welche Entwicklung die Bibliothek bis etwa zum Ende des Jahrhunderts genommen hat.

2. Die „neue“ Weingartener Bibliothek

2.1 Die Bibliothek unter Abt Georg Wegelin

Nach Reinhardt ist über den Zustand der Bibliothek am Ende des 16. Jahrhunderts wenig bekannt. Der Brand der Prälatur im Jahr 1578, wohin die Bücher (vielleicht auch nur ein Teil davon) wohl kurze Zeit zuvor verlagert worden waren, scheint glücklicherweise weniger Bücher vernichtet zu haben als von den Zeitgenossen und späteren Chronisten vermutet. Reinhardt sieht in der alten Bibliothek vor allem eine Schatzbibliothek, während die Gebrauchsliteratur sich zu dieser Zeit wohl weitgehend im Besitz der einzelnen Konventualen befand.

Der Umfang eventuellen Privatbesitzes ist allerdings nur schwer abschätzbar. Die Weingartener Besitzvermerke in den erhaltenen Bänden zeigen, dass die meisten Drucke des 16. Jahrhunderts erst später erworben worden sind¹². Dieser Befund entspricht der von Reinhardt gezeichneten Entwicklung: Mit den Reformbestrebungen in Folge des Trienter Konzils, die u. a. auf eine qualifizierte Ausbildung der Konventualen und eine Abschaffung des Privateigentums, auch des Bücherbesitzes der Mönche zielten, wurde der systematische Aufbau einer Klosterbibliothek notwendig, die Abt Johann Raittner (1575–1586) vom Luzerner Nuntius Ninguarda bei seiner Klostersvisitation (1582) ausdrücklich aufgelegt worden war. Sein Nachfolger, Abt Georg Wegelin, griff dieses

¹¹ Vgl. Rudolf Reinhardt: *Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567–1627* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 11). Stuttgart 1960, S. 92f und S. 129f.

¹² Da für die neueren Bestände der WLB ein Provenienzregister fehlt, konnten bislang nur die an die ehemalige Königliche Hofbibliothek gelangten Bände durchgesehen werden (vgl. Magda Fischer: *Zur Behörden- und Bestands-geschichte der Württembergischen Hofbibliothek unter König Friedrich*. In: *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart* 5,2, wie Anm. 8, S. 109–143, hier S. 127–129).

Anliegen bereitwillig auf und stellte die notwendigen finanziellen Mittel in einer Studien- und Bibliotheksstiftung in Höhe von jährlich 1.000 fl. zur Verfügung¹³.

2.2 Jesuitischer Einfluss bei der Einrichtung der Bibliothek

Nicht nur die Festsetzung eines Bibliotheksetats, viel mehr noch die inhaltlichen Vorgaben für den Aufbau der Bibliothek zeigen deutlich jesuitischen Einfluss. Dies ist nur die Konsequenz aus der beherrschenden Rolle, die die Jesuiten in der Neuordnung des Studiums nach dem Trienter Konzil ausübten¹⁴.

In den süddeutschen Klöstern war es besonders P. Julius Priscianensis, der sich um den Aufbau der Klosterbibliotheken kümmerte, den Äbten mit seinem Rat zur Seite stand und selbst Bücher ankaufte oder vermittelte. Mit Weingarten verbanden ihn sehr persönliche Beziehungen zu Abt Wegelin; dort konnte er 1605 feststellen: *Vestram Bibliothecam ad meam Ideam absolutam esse gaudeo*¹⁵. Dieses Datum bezeichnet wohl

¹³ Vgl. Reinhardt (wie Anm. 11), S. 129f. Die jährlichen Ausgaben waren nicht auf 1.000 fl. beschränkt, diese Summe stand jedoch mindestens zur Verfügung und durfte nicht für andere Zwecke verwendet werden (vgl. HStAS B 515 Bü 7). Die Ausgaben schwankten jährlich für die Bibliothek zwischen 488 fl. und 59 fl., für die Studenten zwischen 1546 fl. und 336 fl., insgesamt wurden zwischen 1586 und 1623 für die Studenten 35.170 fl., für die Bibliothek 11.159 fl., also weniger als ein Viertel der Gesamtsumme, ausgegeben (vgl. ebd. Bü 6 und die statistische Übersicht bei Reinhardt, nach S. 144).

¹⁴ Sie schlug sich in der „Ratio studiorum“ der Jesuiten nieder (vgl. Ratio atque institutio studiorum Societatis Jesu. Monumenta paedagogica Societatis Jesu, hrsg. von Ladislaus LUCÁCS, 5, Monumenta Historica Societatis Jesu, 129), die die Grundlage für die Neuordnung des Studiums in den alten Orden bildeten, nicht nur der Benediktiner (vgl. die Statuten der Benediktinerkongregation, HStAS B 361 Bü 4), sondern auch ganz anders strukturierter Orden wie z. B. der der Pauliner (vgl. Magda Fischer: Bildung und Ausbildung [der Pauliner] in der rheinisch-schwäbischen Provinz im 17. und 18. Jahrhundert. In: Archivum Ordinis Sancti Pauli primi eremitae 2, Dissertationes 4. Tuchów/Friedrichshafen 1999, S. 176–201, hier S. 184–187).

¹⁵ Peter Rummel: P. Julius Priscianensis SJ. 1542–1607. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration der Klöster im Einflussbereich der ehemaligen Universität Dillingen (Veröffentlichungen der schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte 1, 13). Augsburg 1968, S. 151.

den Abschluss der Einrichtung einer funktionsfähigen Studienbibliothek in Weingarten, nachdem die Bücher um 1600 in den bereits erwähnten zweibändigen Katalog aufgenommen, mit Besitzvermerken gekennzeichnet und in den neu eingerichteten Bibliotheksraum über der Marienkapelle verbracht worden waren¹⁶.

2.3 Umfang und Fächereinteilung

Diese Studienbibliothek dürfte sich damals auf etwa 5.000–6.000 Bände belaufen haben¹⁷. 1638 ist ihr Bestand aber bereits auf das Doppelte angewachsen¹⁸.

Der zweibändige Katalog von 1600 ist alphabetisch angelegt, jedoch liegt ihm eine systematische Ordnung in „Classes“ zugrunde, die den von Bucelin 1638 genannten zwölf Fächern (*Spirituales, Theologi, Legistae, Canonistae, Concionatores, Graeci, Historici, Humanistae, Philosophi, Germanici, Patres und Biblia*) ungefähr entsprechen¹⁹. Die Fächereinteilung ist noch wenig differenziert und hält sich in etwa im zeitüblichen Rahmen²⁰.

Dass die anfänglich zugrundeliegende Systematik des Katalogs späteren Erfordernissen schon bald nicht mehr entsprach, zeigt eine *correctio bibliothecae*, von der schon 1613 berichtet wird²¹, sowie eine Notiz des um 1650 amtierenden Bibliothekars, der auf die Umgruppierung von

¹⁶ Vgl. Notiz (17. Jahrhundert) im Bibliothekskatalog WLB HB XV 108 a (vorderer Spiegel): *Anno 1605 constructa est haec bibliotheca supra sacellum D. Virg. Mariae et eodem etiam anno libri ex antiqua bibliotheca in hanc illati sunt*; vgl. dagegen Rudolf (wie Anm. 4), S. 27.

¹⁷ Vgl. Katalog WLB HB XV 108 a und b.

¹⁸ Siehe unten Anm. 37; der Bestand in Zwiefalten umfasste 1632 etwa 2.650 Bücher, vgl. Hummel (wie Anm. 4), S. 115.

¹⁹ Vgl. WLB HB V 5, fol. 259r, und Weingarten (wie Anm. 9), S. 238. Zu Bucelin siehe unten S. 78.

²⁰ Vgl. etwa die Kataloge von Zwiefalten (1615) und Wiblingen (1687), dazu Hummel (wie Anm. 4), S. 115, und ders.: *Bibliotheca Wiblingana*. Aus *Scriptorium und Bibliothek der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen*. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* (= StMBO) 89 (1978), S. 551. Über Umfang und Inhalt der einzelnen Fächer siehe unten S. 76.

²¹ Beauftragt damit waren die Patres Christoph Hammerer (1574–1641, vgl. Pirmin Lindner: *Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien*. Beiträge zu einem *Monasticon-benedictinum Germaniae*. II: Weingarten. Kempten/

zwei Fächern hinwies, die bei der Erstellung eines neuen Katalogs zu beachten sei²². Da die Nachträge des Katalogs aber bis ca. 1690 reichen, dürfte dieser Plan wohl kaum realisiert worden sein.

2.4 Die Bibliothekare

Das Amt des Bibliothekars, das für das Funktionieren einer Studienbibliothek unumgänglich war und auch in anderen Klöstern vielfach ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nachgewiesen ist, wird in den Statuten der schwäbischen Benediktinerkongregation von 1671 detailliert beschrieben: 1. Er muss für Sauberkeit in der Bibliothek sorgen und die Bücher vor Staub und Feuchtigkeit oder anderen Schäden schützen, 2. einen Katalog aller im Kloster befindlichen Bücher erstellen, der nach Fächern und alphabetisch geordnet ist, 3. die Bücher jeweils nach der Ordnung ihrer Fächer einstellen, 4. er soll Bücher ohne Erlaubnis der Oberen an keinen Außenstehenden verleihen, ggf. aber Ausleih- und Rückgabedatum genau notieren und bestätigen lassen, 5. sollen die an die Fratres zur Benutzung außerhalb der Bibliothek gegebenen Bücher ebenfalls vermerkt werden, 6. soll er einen Index der *Libri prohibiti* in der Bibliothek aufbewahren, diese Bücher aber unter Verschluss halten und nur an diejenigen ausgeben, die die Erlaubnis dazu haben, 7. soll er dafür sorgen, dass Neuerscheinungen, die nützlich sein könnten, gekauft werden, 8. er selbst oder ein anderer, der dazu geeignet ist, soll ein Buch führen, in das denkwürdige Ereignisse im Kloster einzutragen sind, jedoch nicht ohne vorherige Erlaubnis des Abts²³.

München 1909, Nr. 557) und Maurus Baldung (1582–1659, ebd. Nr. 564), vgl. *Ephemerides*, HStAS B 515 Hs 9, Eintrag zum 15. Dez. 1613.

²² Vgl. den beiliegenden Zettel im Katalog HB XV 108 a, 53r. Ob und ggf. wann dieser Plan verwirklicht wurde, konnte bislang nicht ermittelt werden; ein weiterer Katalog des 17. Jahrhunderts ist jedenfalls nicht erhalten. Knauss ist als Bibliothekar 1627 und 1637–1662 belegt (vgl. HStAS B 515 Hs. 9); bei Lindner (wie Anm. 21), Nr. 571, ist sein Bibliothekarsamt nicht erwähnt.

²³ WLB Cod. theol. fol. 244a. Eine spezielle Anweisung für Weingarten ist nicht bekannt. Zum Einfluss der oberschwäbischen Benediktinerkongregation auf die Entwicklung der Klosterbibliotheken vgl. Franz Quarthal: Die oberschwäbische Benediktinerkongregation vom hl. Joseph. In: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Bearb. von Ulrich Faust und Franz Quarthal (*Germania Benedictina* 1). St. Ottilien 1999, S. 477–543, hier S. 528f. – Zu den Bibliotheksstatuten der Schweizerischen Benedikti-

P. Johannes Rieber (1569–1634)²⁴, der das Amt zur Zeit des Abts Wegelin und wohl bis zu seinem Tod ausübte, genoss großes Ansehen und stand in Briefwechsel mit gelehrten Mönchen, Buchhändlern und Bibliothekaren. Seine Gewissenhaftigkeit wird von einem Mitbruder geschildert: Niemals habe er Handschriften an (auswärtige) Benutzer ausgeliehen, sondern sie selbst abgeschrieben und nur die Kopien verschickt²⁵. Nicht anders als sein Nachfolger Gregor Knauss dürfte auch er darüber gewacht haben, dass nicht – entgegen den Bestimmungen der Statuten – mehr als ein Band in den Zellen aufbewahrt würde und die Bibliothek *evacuetur*²⁶. Schließlich trug er in dem um 1600 angelegten Katalog sorgfältig die umfangreichen Erwerbungen nach, die die Bibliothek, wie bereits erwähnt, während seiner Amtszeit auf mehr als 10.000 Bände anwachsen ließen; auch die Begründung einer Sammlung von Münzen und Kuriositäten wird ihm zugeschrieben²⁷.

Zu seiner Unterstützung traten ihm wohl zeitweise jüngere Fratres als „Sub“- oder „Nebenbibliothekare“ zur Seite. Die Reihe der auf ihn folgenden Bibliothekare weist mehrere, auch durch andere Tätigkeiten profilierte Namen auf, sie ist jedoch nicht lückenlos zu erstellen. Dabei muss offen bleiben, ob dies auf Lücken in den Quellen zurückzuführen ist oder ob in Kriegszeiten das Amt des Bibliothekars vakant blieb bzw. vom Prior wahrgenommen wurde²⁸. Über die Anschaffungen bestimmte jedenfalls immer der Abt selbst.

nerkongregation vgl. Odo Lang: Bibliotheksstatuten. In: StMBO 111 (2000) S. 449–476.

²⁴ 1569–1634; Primiz in Dillingen 1593 (vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 550); Bucelin nennt ihn *bibliothecae restaurator* (vgl. WLB HB V 5, 11. Febr. 1634); der Briefwechsel zwischen P. Carolus Stengel vom Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra in Augsburg und Rieber wurde von dem Weingartener Konventualen P. Georg Bernhard (1745–1811, vgl. Lindner, ebd., Nr. 818) in seinen Regesten der Weingartener Korrespondenz von 1789 als Nachtrag unter dem Titel *Literarium ... Commertium* (!) zusammengestellt (vgl. HStAS B 515 Hs 8, 46r-49v).

²⁵ Vgl. Brief vom 23. Sept. 1639 (HStAS B 522 Bü 98).

²⁶ Brief vom 10. Juni 1641 (ebd. Bü 99). Wegen der Ausleihe eines mehrbändigen theologischen Werks von [Adam] Tanner (1571–1632) hatte es zwischen P. Magnus [Zürcher], Professor der Humaniora (1606–1664), und dem Bibliothekar Streit gegeben. Zu P. Gregor Knauss (1588–1662) vgl. Lindner (wie Anm. 21), Nr. 571.

²⁷ Vgl. Lindner (wie Anm. 21), S. 30.

²⁸ Lindner (wie Anm. 21) nennt als Bibliothekare im 17. Jahrhundert: Raphael

3. Die Bibliothek im Dreißigjährigen Krieg

3.1 Mönche und Bücher auf der Flucht

Die verheißungsvolle Entwicklung der Bibliothek konnte sich nach dem Tod Wegelins und nach dem Ausscheiden Riebers nicht in gleicher Weise fortsetzen, auch wenn sowohl der Nachfolger Wegelins, Abt Franz Dietrich (1627–1637), als auch die Bibliothekare es nicht an Interesse für die Bibliothek fehlen ließen²⁹. Entscheidend wurden die Jahre nach 1630 bestimmt durch die Kriegsereignisse in Oberschwaben, die ständig Fluchtpläne notwendig machten, nicht nur für Abt und Konvent, sondern auch für die Schätze des Klosters, zu denen neben den Pretiosen vor allem Archiv und Bibliothek gehörten. Die Zerstreuung des Konvents und die daraus entstehende Notwendigkeit zu brieflicher Kommunikation geben aber immerhin auch wesentliche Einblicke in das innere Leben des Klosters und liefern Nachrichten über die Bibliothek, die sonst nicht aktenkundig werden.

Während noch zu Beginn der 30er Jahre eine rege Korrespondenz über den Erwerb von Büchern und den Austausch von Messekatalogen im Gange war, häufen sich ab 1632 die Berichte über Kriegsschäden³⁰ und Anfragen wegen möglicher Fluchtorte³¹. 1632 rät P. Maurus Baldung, der

Bock (1625–1690), Nr. 620, Placidus Renz (1641–1719), Nr. 641, Philipp von Bötting (1648–1722), Nr. 657, und Konstantin v. Welden (1651–1717), Nr. 658, während in den Archivalien neben und nach Rieber (gest. 1634) Gregor Knauss für 1627 und 1637–1662, Raimund Rembold für 1628 als „Subbibliothekar“, Augustin Brendlin als „Nebenbibliothekar“ und Josef Han von Bleidegg für 1665 belegt sind.

²⁹ Zu Beginn seines Abbiats ließ er die damals vorhandenen Bücher mit dem Besitzvermerk *Monasterii Weingartensis 1628* versehen (vgl. Löffler, wie Anm. 5, S. 12). Dies ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Identifizierung des Weingartener Bücherbestands am Ende der Wegelinschen Aufbauphase; da jedoch Provenienzregister in den Landesbibliotheken von Fulda und Stuttgart bislang fehlen und bei der Säkularisation ein großer Teil gerade der theologischen Literatur verlorenging, ist eine Rekonstruktion praktisch nicht mehr möglich.

³⁰ vgl. z. B. Brief über die Besetzung und Plünderung von Hirsau, 19. Jan. 1632, HStAS B 522 Bü 96.

³¹ Die Klöster lehnten die Aufnahmegesuche aus Weingarten im allgemeinen nicht ab, wenn sie auch zum Teil eher reserviert antworteten, vgl. etwa die Briefe aus Pfäfers, St. Gallen und Rorschach vom 6. Mai, 26. Sept., 27. Sept. und 26. Okt. 1632, ebd. (eine Liste der Fluchtorte siehe HStAS B 515 Bü 9). Zu

in Rorschach Zuflucht und angemessene Möglichkeiten zu Studium und Lehre gefunden hatte, das *Heylthum* (die Heilig-Blut-Reliquie) sowie Bücher zum Studium, am besten die gesamte Bibliothek, nach Rorschach zu schicken³².

Offensichtlich war man sich in Weingarten aber nicht schlüssig, wohin man die Bibliothek in Sicherheit bringen könne³³. Noch im Januar 1634 werden Bücherwünsche der auswärtigen Fratres an Weingarten gerichtet³⁴. Um diese Zeit war jedoch die Bibliothek bereits von den Schweden beschlagnahmt, die hohe Forderungen für die Auslösung der Bibliothek und anderen Klostereigentums erhoben³⁵. Jedoch kann Baldung noch im gleichen Jahr wieder Bücher zum Studium anfordern, die ein Mitbruder allerdings aus der wohl in ziemlicher Unordnung befindlichen Bibliothek *herausgraben* müsse³⁶, und Bucelin bittet 1638 von Feldkirch aus, ihm seine bereits fertig gepackte *cistula littera B notata* zu schicken, die, wie er versichert, keinen Hausrat, sondern nur Bücher und Skripten enthalte³⁷.

3.2 Die Nutzung der Bibliothek für Lehre und Forschung

Schon zuvor, als man wiederum über eine Verlagerung der Bibliothek diskutiert hatte und die wertvolleren Bücher, vor allem die Handschriften, bereits weggebracht worden waren, nahm Bucelin in aller Eile eine

Bucelins „Flüchtlingshilfemission vgl. Claudia Neesen: Oberschwaben und die Schweiz im Blick des Weingartener Benediktinerpaters Gabriel Bucelin (1599–1681). In: Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Oberschwaben und die Schweiz im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (im Druck). Vorsorglich wurde auch bereits begonnen, die Bücher in Kisten zu packen, um sie bei Gefahr wegführen zu können (vgl. Eintrag zum 16. Jan. 1632, HStAS B 515 Hs 9).

³² 1633 (ohne Tagesdatum), HStAS B 522 Bü 96.

³³ Vgl. Brief vom 4. Mai 1633 (ebd.). Archiv und Reliquien waren 1632 vor den anrückenden Schweden nach Hofen geflüchtet worden, um bei wachsender Gefahr nach Rorschach oder St. Gallen gebracht werden zu können. Außerhalb der Schweiz schien es kaum einen sicheres Versteck zu geben (vgl. Einträge zum 2. Jan. und 14. Apr. 1632, HStAS B 515 Hs 9).

³⁴ Vgl. Brief vom 24. Jan. 1634 (HStAS B 522 Bü 96).

³⁵ Die Wechsel für die von den Schweden geforderten 3.000 Taler wurden in Bregenz besorgt (März / Juni 1634, vgl. HStAS B 515 Hs 9).

³⁶ Brief vom 29. Nov. 1634 (HStAS B 522 Bü 96).

³⁷ Brief vom 25. Febr. 1638 (ebd. Bü 98).

Zählung nach den einzelnen Fächern vor und kam auf ca. 10.000 Bände, ohne die Bücher in den Zellen, die Bücher im Priorat Feldkirch und die Handschriften mitgezählt zu haben³⁸. Es ist aufschlussreich, den Bestand einzelner Fächer genauer anzusehen.

Der wichtigste Teil aller Klosterbibliotheken zu dieser Zeit ist natürlich die Theologie, die als einziges Fach bereits in verschiedene Sparten aufgeteilt ist. Ähnlich wie in Wiblingen übertreffen die *Spirituales* (1.159 Werke) bei weitem die *Theologi*, also die spekulative Theologie (mit 799 Werken). Vätertexte (565 Werke) und biblische Werke (295), die unmittelbar vor der Säkularisation vom Bischof von Konstanz als zweiter Schwerpunkt der Bibliothek (neben der Geschichte) hervorgehoben werden³⁹, sind als solcher erwartungsgemäß zu dieser Zeit noch nicht zu erkennen, obwohl in Berichten vom Studium mehrfach von Büchern zu dieser theologischen Disziplin die Rede ist. Die Predigtliteratur bleibt (mit 638 Werken) im Vergleich zu anderen Orden (z. B. Augustinerchorherren und Pauliner), aber etwa auch zu Wiblingen, relativ bescheiden.

Erstaunlich ist das Fehlen einer eigenen Abteilung für Kontroversisten (in Wiblingen: 169 Titel), die ursprünglich wohl als eigenes Fach (Lit. C) aufgestellt waren, später aber den Kanonisten weichen mussten⁴⁰. Welchen Umfang dieses Fach in Weingarten hatte, ist kaum zu ermitteln, jedenfalls beklagt der Konvertit Kaspar Schoppe⁴¹, ein äußerst produktiver Schriftsteller, u. a. im Streit gegen die Jesuiten, dass er Werke von Luther, Calvin *ac similia*, die er zur Abfassung eines bestimmten Werks braucht, in Weingarten nicht im nötigen Umfang finden kann und deshalb in Augsburg arbeiten muss⁴².

Die Bücherwünsche der Weingartener Konventualen selbst galten anderen Themen: Für das Studium der Inkarnation wurden um 1635 die spanischen Jesuitentheologen Gabriel Vázquez (1549–1607) und Gregor

³⁸ Vgl. Eintrag zum 7. Febr. 1638 (HStAS B 515 Hs 13, S. 515f) und Notiz Bucelins (WLB HB V 15, 331v). Insgesamt wird der Bestand auf ca. 12.000 Bände geschätzt, vgl. Weingarten (wie Anm. 5), S. 238.

³⁹ Siehe oben Anm. 7.

⁴⁰ Siehe oben Anm. 22.

⁴¹ Zu Schoppe vgl. Klaus Jaitner: Der Späthumanist Kaspar Schoppe (1576–1649) und die Benediktiner. In: StMBO 111 (2000) S. 411–448 (mit weiterer Literatur).

⁴² Abschrift eines Briefs von Schoppe (1632?), HStAS B 522 Bü 96.

de Valencia (gest. 1603) gesucht⁴³ ebenso wie dessen Schüler Adam Tanner (1571–1632). Zum Studium über die Gnade wünschte man *aliquam thomistam de efficacia gratiae scribente*⁴⁴, wie überhaupt immer die Werke von Thomas von Aquin und Kommentare dazu gefragt sind, ohne die theologischer Unterricht nicht stattfinden könne.

Dass diesem „Hausstudium“, das in Kriegszeiten teilweise an den Fluchtorten fortgeführt wurde, ausschließlich thomistische Literatur zugrundegelegt wurde, darf nicht verwundern, war doch der Thomismus im Anschluss an das Konzil von Trient sowohl in der „Ratio studiorum“ der Jesuiten als auch in den Statuten der Benediktiner und anderer Orden festgeschrieben worden. Welche Richtung des Thomismus den Studenten jedoch vermittelt wurde, war eine für die Zeitgenossen hochwichtige Frage. Hier zeigt sich, dass trotz der Abgrenzung der Benediktiner von den Jesuiten seit den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts und obwohl das Gewicht der Jesuitenuniversität Dillingen allmählich abnahm, an den Lehrbüchern jesuitischer Prägung festgehalten wurde. Mit der Berufung des Weingartener Konventualen und späteren Abts Alphons Stadlmayr an die Benediktineruniversität Salzburg, zunächst als Professor (1647), dann als Rektor (1652), gewann dieser Studienort zwar auch in Weingarten an Einfluss, jedoch hatte dort ebenfalls die spanisch-jesuitische Richtung des Thomismus sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie noch ihren festen Platz⁴⁵.

Als Beispiel für andere theologische bzw. theologiegeschichtliche Fra-

⁴³ Maurus Baldung aus Rorschach, 10. Juni und Juli (ohne Tagesangabe) 1634 (ebd.).

⁴⁴ Ders., 12. Aug. 1635 (HStAS B 522 Bü 97). Nach der Rückkehr aus dem Bregenzer Exil ist der Thomas-Band zunächst in Weingarten nicht auffindbar. Zu den genannten Theologen, die z. T. in Ingolstadt und Dillingen lehrten, vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 2, hrsg. von Andreas Kraus. München² 1988, S. 890; Ulrich G. Leinsle: Einführung in die scholastische Theologie. Paderborn etc. 1995, S. 277f.

⁴⁵ Vgl. Emmanuel J. Bauer: Die oberschwäbischen Benediktiner und die alte Universität Salzburg (1617/22–1810). In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 9 (1990) S. 85–117, hier S. 99–102; zum größeren Zusammenhang vgl. auch ders.: Thomistische Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg. Darstellung und Interpretation einer philosophischen Schule des 17. und 18. Jahrhunderts (Salzburger Theologische Studien 1). Innsbruck / Wien 1996. Die Lehrinhalte des Hausstudiums und der Zusammenhang mit der Bibliothek eines Klosters sind erstmals exemplarisch untersucht bei Ulrich G. Leinsle: Studium im Kloster. Das philosophisch-theologische Hausstudium des Stiftes

gen mag schließlich die Kontroverse um den Verfasser der „Imitatio Christi“ gelten, in die sich auch Weingarten – und hier vor allem Bucelin – einschaltete. In der von benediktinischer Seite vorgebrachten Verteidigung des Johannes Gerson bzw. Johannes Gersen als Verfasser sammelte man Handschriften aus allen Klöstern (Weingarten war mit zwei Exemplaren vertreten)⁴⁶; sogar von Rom aus wurde in Weingarten um die neueste Literatur zu diesem Thema nachgesucht⁴⁷.

Das zweitgrößte Fach nach den Theologen waren in Weingarten die *Historici* mit 1.245 Bänden. Dieser starke Anteil der Historiker, die bis zum Ende der Klosterzeit ein deutlicher Schwerpunkt der Bibliothek bleiben, ist bemerkenswert. An den Jesuitenuniversitäten, auch in Dillingen, spielte das Fach Geschichte eine nur geringe Rolle, und selbst an der Universität Salzburg, die ja im Gegensatz dazu der Geschichte mehr Bedeutung zumaß, konnte sich das Fach erst in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts etablieren⁴⁸. Auch die Hausstudien widmeten sich kaum dieser Disziplin. Andererseits gibt es in den Benediktinerklöstern eine lange Tradition der „Gedächtniskultur“, die sich allerdings vorwiegend der Geschichte des eigenen Klosters bzw. des eigenen Ordens widmete⁴⁹.

Mit historischen Studien in Weingarten befasste sich vor allem Gabriel Bucelin (1599–1681), der mit zahlreichen Gelehrten, Künstlern und Per-

Schlägl 1633–1783 (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium 20). Averbode 2000, S. 129–146.

⁴⁶ P. Johannes Wilfridus an Bucelin, 10. Dez. 1638 (HStAS B 522 Bü 98); P. Antonius de Lascalle weist von sieben Handschriften nur eine Weingarten zu, vgl. Brief vom 23. Sept. 1663 (ebd. Bü 106). Zu Bucelins Engagement in dieser Frage vgl. Claudia Neesen: Gabriel Bucelin (1599–1681). Eine Studie zur benediktinischen Historiographie im 17. Jahrhundert. Diss. Stuttgart 2001 (im Druck), Kap. 2.6.4. Zur Entdeckung einer Wiblinger Handschriften durch Bucelin und die dort bis ins 18. Jahrhundert hinein geführte Diskussion vgl. Hummel (wie Anm. 20) S. 538.

⁴⁷ P. Johannes Wilfridus an Bucelin, 10. Dez. 1638 (HStAS B 522 Bü 98) und 18. Mai 1641 (ebd. Bü 99).

⁴⁸ Vgl. Annemarie Mühlböck: Die Pflege der Geschichte an der alten Universität Salzburg (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg). Wien – Salzburg 1973, S. 11–30.

⁴⁹ Die sehr zahlreichen jüngeren Arbeiten zum Thema der benediktinischen Geschichtspflege und Geschichtsschreibung, etwa von Andreas Kraus, Konstantin Maier, Franz Quarthal, Anton Schindling und Klaus Schreiner u. a., können hier nicht im einzelnen aufgeführt werden.

sönlichkeiten aus Adel und Politik korrespondierte und weit über sein Kloster hinaus berühmt war⁵⁰. Es versteht sich von selbst, dass seine äußerst produktive Tätigkeit nicht nur von dem reichhaltigen Angebot der Weingartener Bibliothek angeregt wurde, sondern diese auch in entscheidendem Maß bereits zu seinen Lebzeiten, vor allem aber durch seinen Nachlass bereicherte. Die Aufbewahrung von 200 historischen Werken in seiner Zelle, von der er selbst berichtet und die eigentlich ein gravierender Verstoß gegen die Statuten war, wurde ihm – anders als seinen Mitbrüdern – offensichtlich nachgesehen. Allerdings dürfte ein großer Teil dieser Bücher in Widmungsexemplaren und Geschenken bestanden haben, wie er sie selbst mit unverhohlenem Stolz später auflistet. Seiner Konstanzer Bistumsgeschichte schickt er ein Verzeichnis der benutzten Literatur voraus, das allein schon 180 Titel enthält, darunter allerdings auch Werke aus anderen Bibliotheken⁵¹. Immerhin sind dabei auch die Vorarbeiten seines Mitkonventualen Christoph Hammerer erwähnt, über dessen Arbeiten er sich eher kritisch äußert, wenn er auch dessen Fleiß und historisches Wissen anerkennt (und benutzt). Hammerer war vor Bucelin wohl der Ansprechpartner für alle historischen und hagiographischen Anfragen⁵².

Überaus nützlich war die historische Literatur aber auch für aktuelle Fragen, vor allem für die Kontroverse zwischen den Jesuiten und den alten Orden, die in Folge des Restitutionsedikts über die Frage der Wiederbesetzung der reformierten Klöster ausgebrochen war. Die Weingartener Korrespondenz, vor allem mit dem Ochsenhausener Konven-

⁵⁰ Eine ausführliche Biographie und Würdigung seiner Persönlichkeit und seines theologischen und historiographischen Werks sowie ein Nachweis aller seiner Schriften jetzt bei Neesen (wie Anm. 46).

⁵¹ Über die Bibliotheken, die er auf seinen zahlreichen Reisen besuchen und in denen er arbeiten konnte, vgl. Neesen (wie Anm. 46), Kap. 4.3.11.

⁵² Hammerer befasste sich (als gebürtiger Konstanzer) vor allem mit der Geschichte dieser Stadt und des Bistums, legte Exzerpte an aus Werken zu historischen und hagiographischen Themen und beantwortete Anfragen, etwa zur Gründung des Klosters Langnau. Dass auch er, wie Bucelin, in seiner Zelle historische Werke hortete, ist belegt (vgl. HStAS B 515 Bü 8 und Bü 11). Bucelin schreibt über ihn: ... *historiarum cognitione nulli secundus; ingentem vim rerum historicarum summa industria collegit (paucissima redegit in ordinem); major pars spectabat ad res Constantinenses et Weingartenses* ... (vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 557).

tualen Roman Hay (1588–1652), gibt ein deutliches Bild davon, wie sehr das Kloster in diese Diskussion involviert war⁵³. Sowohl Hay wie auch Schoppe, die die Sache der alten Orden am heftigsten gegen die Jesuiten verteidigten, richteten ihre Bücherwünsche an das Kloster Weingarten, dessen Bibliothek in dieser Materie als hervorragend galt. Neben den historischen waren es kanonistische und juristische Bücher, über die Bucelin für Hay einen Katalog angefertigt hatte. Hay bedauert, dass er dieses Verzeichnis erst erhielt, als er sich – nach mehreren Angeboten von österreichischen Äbten und sogar von der Universität Salzburg – bereits für das Kloster Melk als Arbeits- und Aufenthaltsort entschieden und dorthin einige Bücher aus der kaiserlichen Bibliothek mitgenommen hatte, insgesamt aber dort, wie er schrieb, nicht den zehnten Teil der in Weingarten vorhandenen Werke finde. Er bittet um Auskunft über einige in Weingarten vorhandene Autoren, falls er nicht doch noch für ein paar Monate in Weingarten arbeiten werde⁵⁴.

Auch im Kloster selbst standen die historischen Forschungen vielfach im Dienst der Klosterpolitik, wiederum hauptsächlich bei den Bemühungen, die in der Reformation verlorenen Klöster zurückzugewinnen: P. Hieronymus Rainolt (1591–1635) z. B. verfasste Werke zur Geschichte von Hirsau, Reichenbach, Gottesau, Mariaberg und Murrhardt⁵⁵.

Während die Weingartener Korrespondenz und die Arbeiten der Weingartener Historiker immerhin einen Einblick in den historischen Bestand der Bibliothek ermöglichen, gibt es kaum Hinweise auf die *Humanistae*, deren Umfang mit 1.128 Bänden ebenfalls beträchtlich ist. Auch in Wiblingen ist diese Abteilung (mit 335 Titeln), die dort später mit *Oratores, Poetae et Grammatici* bezeichnet wird, verhältnismäßig gut bestückt. Darin zeigt sich wohl das starke Gewicht, das dem Unter-

⁵³ Zu Hay und den Restitutionsbemühungen der schwäbischen Benediktinerkongregation vgl. Anton Nägele: Das höhere Schulwesen in den sechs ehemaligen Benediktinerabteien Württembergs. In: Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, hrsg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Bd. 2,2. Stuttgart 1920, S. 852f, sowie Quarthal (wie Anm. 23), S. 492f, und die dort genannte Literatur.

⁵⁴ Vgl. Brief an den Abt von Weingarten, 27. Dez. 1640 (HStAS B 522 Bü 98); Dank für erhaltene Bücher, Melk, 6. Juni 1641 (ebd. Bü 99).

⁵⁵ Vgl. Lindner (wie Anm. 21), Nr. 575, und WLB HB XV 44; weitere Handschriften Rainolts aus der Wiblinger Bibliothek befinden sich heute in der Diözesanbibliothek Rottenburg.

richt insgesamt, besonders auch der lateinischen Sprache und Literatur unter jesuitischem Einfluss zugemessen wurde⁵⁶.

Nahezu ebenso umfangreich wie die lateinischen Autoren sind die *Germanici*, die annähernd 1.000 Bände aufweisen (in Wiblingen zusammen mit anderen Sprachen 481), ein Fach, das, wie es im 17. Jahrhundert noch allgemein üblich war, alle deutschsprachigen Werke quer durch alle Fächer hindurch enthält⁵⁷, während die „Normalsprache“ eben Latein war. Ob in Weingarten anderssprachige Literatur darin enthalten war, ist fraglich; vorhanden war sie sicher, ist doch etwa die Erteilung von Italienisch-Unterricht im Kloster belegt⁵⁸.

Diese wenigen Schlaglichter können vielleicht zeigen, dass die Kriegszeit, die für Weingarten ja überaus belastend waren, den Eifer für die Lehre und für die eigene Forschung kaum beeinträchtigten. Neben Bucelin, der sich seine Bücher an seine Flucht- und sonstigen Aufenthaltsorte nachsenden ließ⁵⁹, ist hier vor allem P. Maurus Baldung zu nennen, der 1635 zum Leiter des Studiums bestimmt worden war und auch selbst eine reiche literarische Tätigkeit entfaltete, wenngleich seine Werke offensichtlich nicht die Druckerlaubnis des Abts erhielten⁶⁰. Sie illustrieren aber auch, wie groß die Sorge der Konventualen um die Bibliothek war, wie intensiv sie benutzt wurde und wie wichtig der eigene Bücherapparat bzw. das mitgenommene Bücherfässchen für sie war. Bemerkenswert ist auch, dass die Weingartener Bibliothek – im

⁵⁶ Vgl. „Ratio studiorum“ (wie Anm. 14), S. 430–433 (Regulae Professoris Humanitatis); Nägele (wie Anm. 53), S. 873–882; Hummel (wie Anm. 20), S. 551; Bernd Breitenbruch: Schule, Studium und Wissenschaft in der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen. In: StMBO 106 (1995), S. 175–199, hier S. 180.

⁵⁷ Vgl. Ladislaus Buzás: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800). 2 Bde. Wiesbaden 1976, hier 2, S. 139.

⁵⁸ Den Unterricht erteilte Baldung, auch der Prior nahm daran teil, vgl. Brief vom 16. Apr. 1647 (HStAS B 522 Bü 101). Einige Konventualen verfügten wohl auch über Spanischkenntnisse, wie etwa die Diskussion Christoph Hammerers über die Meinungen von Antonio Yepes vermuten lässt (vgl. HStAS B 515 Bü 8). Dessen Ordensgeschichte war in Weingarten in spanischer Sprache vorhanden; zur Yepes-Ausgabe siehe unten Anm. 62).

⁵⁹ So z. B. nach Feldkirch, Blumenegg und Admont, vgl. oben S. 75; Neesen (wie Anm. 46), Kap. 2.9.3 und 2.10.

⁶⁰ Vgl. seine Bitte um Veröffentlichung seines Kommentars zum Sechs-Tage-Werk, 1. Mai 1635 (HStAS B 522 Bü 97). Bei Lindner (wie Anm. 21), Nr. 564, sind keine eigenen Werke, sondern nur seine Mitarbeit an der „Bavaria sancta“ des Jesuiten Matthias Rader (3 Bände, München 1615–1627) erwähnt.

Gegensatz zu den Bibliotheken anderer Orden – sich als eine sehr offene Bibliothek präsentierte, die grundsätzlich für alle Gelehrten – Ordensleute und Laien – zugänglich war, sofern die Benutzung nicht den Interessen des Klosters entgegenstand. Obwohl man es im Kloster lieber sah, dass die Bücher an Ort und Stelle eingesehen wurden, als dass man sie unter Gefahren in andere Konvente transportierte⁶¹, wurden wichtige Werke später, anders als zu Riebers Zeiten, doch zur Abschrift oder Übersetzung an andere Klöster ausgeliehen⁶². Ob die Vorschriften der Statuten eingehalten wurden, die eine Ausleihe an Fremde nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Oberen und nach schriftlicher Quittung gestatteten⁶³, ist nicht bekannt; ein Ausleihverzeichnis scheint in Weingarten jedenfalls nicht erhalten zu sein⁶⁴.

⁶¹ Vgl. P. Carolus Kurz an den Abt, 6. Jan. 1641, HStAS B 522 Bü 99 (betr. Ausleihe an Hay).

⁶² So wurden z. B. vier Bände der in deutschsprachigen Klöstern offensichtlich seltenen Ordenschronik des Antonio Yepes, die „Corónica General de la Orden de S. Benito“, an das Schottenkloster in Wien geschickt, wo sie P. Thomas Weiss (aus Neresheim) aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzte (vgl. Brief des Thomas Weiss vom 1. Okt. 1643, HStAS B 522 Bü 100). Zwei Bände dieser Übersetzung sind 1648 und 1650 in Köln und München erschienen; nach seinem Tod sollte ein Konventuale des Schottenstifts den 4. Bd. übersetzen, weshalb der dortige Abt beim Abt von Weingarten um eine weitere Frist zur Rückgabe bat. Erst 1654 konnte Johann Friedrich Ochsenbach (siehe unten S. (???)?) das Werk nach Weingarten zurückbringen (vgl. die Briefe vom 17. Dez. 1653, 20. und 27. Mai 1654, ebd. Bü 104). Im Weingartener Katalog (WLB HB XV 108 w, S. 100) ist der spanischsprachige Druck mit lateinischem Titel in einem wohl sechsbändigen Sammelband zur Ordensgeschichte unter den Erscheinungsjahren 1610, 1613 etc. verzeichnet. – Zu Biographie und Werk des Antonio Yepes (gest. 1618) vgl. *Crónica general de la Orden de San Benito* (Biblioteca de Autores Españoles 123–125). Madrid 1959–1960, hier 123, S. V–XLV. Zu Buce-lins Beschäftigung mit dem Werk vgl. Neesen (wie Anm. 46), Kap. 6.2.5.

⁶³ Vgl. die Statuten, WLB Cod. theol. 2 244a, 88v–89v.

⁶⁴ Im Bibliothekskatalog des Prämonstratenserstifts Allerheiligen aus dem Jahr 1788 ist jeweils vermerkt, welcher der vielfach in auswärtigen Pfarreien tätigen Chorherren das betreffende Buch ausgeliehen hatte (vgl. Gerhard Römer: „lediglich ein Bücherwust ohne vollständige Ordnung“. Die Bibliotheksordnung des Prämonstratenserstifts Allerheiligen im Schwarzwald von 1788. In: *Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung. Neue Studien*, Walter E. Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet, hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Chloe 22. 1995, S. 395–415, hier S. 400), solche Verzeichnisse sind jedoch, vor allem für das 17. Jahrhundert, selten überliefert. Teilweise

4. Die Bibliothek in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

4.1 Erwerb von Neuerscheinungen

Die mit der Länge des Krieges zunehmenden Geldnöte blieben natürlich nicht ohne Wirkung auf den Etat der Bibliothek, der mit Wegelins Studien- und Bibliotheksstiftung eine tragfähige Grundlage erhalten hatte. Als 1641 der Prior in Weingarten auf Bitten des Bibliothekars dem in Regensburg beim Reichstag weilenden Abt den Wunsch nach Annalen der Kapuziner vorbrachte, die zur Tischlesung geeignet wären und die man sozusagen *nihil pretii* erwerben könnte, bemerkte der Abt in einer Randnotiz lapidar: *non adest pecunia* – dafür ist kein Geld da⁶⁵. Wie rigoros die Ausgaben Sperre während des Krieges tatsächlich gehandhabt wurde, lässt sich aus den Ausgabenbüchern nicht eindeutig beurteilen. 1634 wird noch vom Kauf einiger Bücher berichtet, die im voraus bezahlt (aber nicht geliefert) worden waren⁶⁶, und noch 1639 war ein *Bilderbuch* für die Bibliothek angeschafft worden⁶⁷, aber die Angaben in den folgenden Jahren sind spärlich, in Zeiten der Flucht fehlen sie ohnehin vollständig. Bereits im Dezember 1646 jedoch bittet Maurus Baldung den Abt *obnixissime*, ein (bereits 1620) in Venedig erschienenenes Werk zu kaufen, mit der Begründung, dass es auch der Bischof von Chur besitze und dass der Abt schon so lange nichts mehr für die Bibliothek gekauft habe⁶⁸. Und im folgenden Jahr geht es ihm grundsätzlich um die Erwerbungspolitik des Abts, wenn er ihm vorhält, wie viele hervorragende Werke überall ediert werden, in einer Zeit *quo cessavit fundatio nostrae*

wurden Zettel oder Hölzchen als Stellvertreter in den Katalog eingefügt (wie z. B. in St. Gallen), in Weingarten ließ man sich wohl Quittungen ausstellen (vgl. z. B. Ausleihzettel von 1694, HStAS B522 Bü 86).

⁶⁵ P. Carolus Kurz im Auftrag von P. Gregor Knauss an den Abt, 22. Juli 1641 (HStAS B 522 Bü 99); am 5. Aug. unternimmt Knauss einen neuen Vorstoß zum Kauf der Annalen, die möglicherweise nicht nachgedruckt würden, und macht einen Finanzierungsvorschlag (ebd.). Aus Feldkirch wird einige Jahre zuvor von einem Büchertausch zwischen dem Weingartener Priorat und den dort ansässigen Kapuzinern berichtet; offensichtlich hatte man dabei aber schlechte Erfahrungen gemacht (vgl. Brief vom 19. Dez. 1637, HStAS B 522 Bü 97).

⁶⁶ Brief vom 24. Jan. 1634 (HStAS B 522 Bü 96).

⁶⁷ Eintrag zum 13. Dez. 1639 (ebd. Bü 459, S. 46).

⁶⁸ P. Maurus Baldung, Feldkirch, an den Abt in Weingarten, 6. Dez. 1646 (ebd. Bü 101).

*bibliothecae*⁶⁹. So müssten sie diese Bücher auf immer entbehren, was der Bibliothek zu einem nicht wieder gutzumachenden Schaden gereichen würde, zumal sie, wie er gehört habe, erneut von den Schweden großen Schaden erlitten habe⁷⁰.

Aber noch ist man in Weingarten mit Aufräumarbeiten und mit der Suche nach fehlenden Büchern beschäftigt. Erst ab 1650 sind wieder häufigere Ausgaben für die Bibliothek verzeichnet: für eine Wochenzeitung, für die Beschreibung eines *Kometsterns* und, wie etwa auch in Ochsenhausen zu dieser Zeit⁷¹ – neben den Anschaffungen ordensgeschichtlicher und theologischer Literatur – für reichs- und kirchenrechtliche Schriften⁷². Insgesamt wird in den folgenden Jahren ein gewisser Nachholbedarf wohl ausgeglichen, jedoch sind danach wieder sehr viel mehr Ausgaben für Zinszahlungen und enorme Ablösesummen als für Bücher verzeichnet; von einem festen Etat kann in diesen Jahren nicht ausgegangen werden. Auch unter Abt Alfons Stadlmayr (1673–1683) finden sich keine Ausgaben für Bücher in den Abteirechnungen. Dies ist umso erstaunlicher, als Stadlmayr während seines Rektorats (1652–1673) in Salzburg die dortige Bibliothek aufgebaut, sich für die Übernahme des Gymnasiums in Rottweil eingesetzt und selbst wissenschaftliche Werke veröffentlicht hatte. So ist die Zurückhaltung beim Bücherkauf wohl weniger auf mangelndes Interesse als auf die erneuten finanziellen Lasten der Einquartierungen und der Kriegszeit zurückzuführen⁷³, wenn dieses Phänomen nicht überhaupt eine Frage der fehlenden Quellen oder der Buchführung ist.

Erst mit dem Beginn des Abbiats von Willibald Kobolt (1683–1697) setzen wieder die regelmäßigen Ausgaben für Bibliothek und Studenten

⁶⁹ 4. Juli 1647 (ebd.). Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob und ggf. wie lange die Bibliotheksstiftung ausgesetzt war; 1659/60 sind jedenfalls wieder Zinseinkünfte für Studium und Bibliothek ausgewiesen (vgl. HStAS B 515 Bü 86).

⁷⁰ Zu dieser Nachricht fand sich in der Korrespondenz und in der Literatur bislang keine Bestätigung.

⁷¹ Vgl. Konstantin Maier: *Bildung und Wissenschaft im Kloster Ochsenhausen*. In: *Ochsenhausen. Von der Benediktinerabtei zur oberschwäbischen Landschaft*, hrsg. von Max Herold. Weissenhorn 1994, S. 299–308, hier S. 307.

⁷² HStAS B 522 Bü 459, 148vf.

⁷³ Vgl. Gebhard Spahr: *Weingarten und die Benediktiner-Universität Salzburg*. In: *Weingarten-Festschrift* (wie Anm. 5), S. 106–136, hier S. 115–118.

ein⁷⁴. Unter seinem Nachfolger, Abt Sebastian Hyller (1697–1730), werden zwar die Bücherkäufe fortgeführt, allerdings dürften die Bibliotheksausgaben zu Ende des Jahrhunderts insgesamt geringfügig unter denen seines Vorgängers liegen⁷⁵.

Die immer wieder vorgetragenen Bücherwünsche der Konventualen zeigen ebenso wie die in den Rechnungsbüchern für einzelne Konventualen ausgewiesenen Bücherposten, dass der Konvent ein gewisses Mitspracherecht bei der Anschaffung von Büchern hatte. Dieses in Weingarten ausgeprägte, wenn man so will, „demokratische“ Element verschaffte nach Meinung von Alois Schmid⁷⁶ zusammen mit einem seit dem frühen 17. Jh. in den großen Klöstern üblichen Bücheretat den Klosterbibliotheken zu dieser Zeit einen Vorsprung gegenüber den mit nur einem Bibliothekar besetzten Hofbibliotheken, jedoch kann dies sicher nicht verallgemeinert werden, schon gar nicht im Hinblick auf kleinere und anders strukturierte Orden⁷⁷.

4.2 Erwerb von Büchersammlungen

Unbestritten ist jedoch, dass die Bereitstellung der Mittel für den Erwerb von Neuerscheinungen ein wichtiger Gradmesser ist für die Modernität einer Bibliothek, für ihre Funktionsfähigkeit als Instrument der Forschung und Lehre. In dieser Hinsicht ist ab der Mitte des 17. Jahrhunderts auch in Weingarten eine gewisse Stagnation nicht zu übersehen. Die Gründe sind bekannt: Zum einen fällt die Buchproduktion nach dem Dreißigjährigen Krieg stark zurück und gewinnt erst zu Ende des Jahrhunderts wieder ihren früheren Stand⁷⁸, zum anderen sind die finanziel-

⁷⁴ HStAS B 522 Bü 460, 110r.

⁷⁵ 1697: 204 fl. 3 kr.; 1698: 113 fl. 8 kr. (ebd.).

⁷⁶ Vgl. Alois Schmid: Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen Bd. 2). Wolfenbüttel 1977, S. 154.

⁷⁷ Vgl. Magda Fischer: Bibliotheken in südwestdeutschen Paulinerklöstern des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens, hrsg. von Kaspar ELM (Berliner historische Studien 32. Ordensstudien XIV). Berlin 2000, S. 63–94, hier S. 66.

⁷⁸ Die Produktion sank zwischen 1632 und 1641 auf ca. 600 Neuerscheinungen pro Jahr; erst zwischen 1695 und 1745 stieg sie wieder auf über 1.000 an (vgl.

len Mittel der Klöster durch die Folgen der Kriege erschöpft, und auch der Wissenschaftsbetrieb muss sich erst wieder neu etablieren und orientieren.

Dennoch konnte die Bibliothek von Weingarten gerade im 17. Jahrhundert einen enormen Zuwachs verzeichnen, indem das Kloster ganze Büchersammlungen teils käuflich, teils als Schenkung an sich bringen konnte. Wenn diese Erwerbungen auch hauptsächlich eine Ergänzung des älteren Buchbestandes bedeuteten und nicht, wie die Neuanschaffungen, Präferenzen für bestimmte theologische Richtungen oder gezieltes Interesse an einer Fachrichtung widerspiegeln, so sind sie doch keineswegs, wie z. T. in der Literatur vermutet wird, dem Kloster nur zufällig in den Schoß gefallen, sondern durchaus gezielt angegangen worden.

Besitzvermerke in den erhaltenen Weingartener Drucken weisen eine Vielzahl von Namen auf, die aber nicht alle als unmittelbare Vorbesitzer bzw. Schenker anzusehen sind, sondern teilweise von Ankäufen aus zweiter und dritter Hand stammen dürften. Jedoch lassen sich anhand von häufiger wiederkehrenden Namen und Jahresangaben, aber auch mit Hilfe der Briefe und Rechnungen eine ganze Reihe von größeren Büchersammlungen identifizieren, die Weingarten im 17. Jahrhundert übernehmen konnte.

4.2.1 Die Konstanzer Dombibliothek

Die wohl bedeutendste und bekannteste Erwerbung ist die der Konstanzer Dombibliothek im Jahr 1630 um nur 300 fl.⁷⁹ Sie brachte dem Kloster nicht nur einige ihrer wertvollsten und berühmtesten Handschriften⁸⁰, sondern insgesamt einen Zuwachs von fast 1.000 Bänden. Während der Handschriften-Anteil von 331 Bänden annähernd vollständig nachgewiesen und erschlossen wurde⁸¹, ist es schwierig, Alter

Reinhard Wittmann: *Geschichte des deutschen Buchhandels*. München 1991, S. 76).

⁷⁹ Vgl. 18. Mai 1630 (HStAS B 515 Hs 9 und B 522 Bü 87); Reinhardt (wie Anm. 11), S. 93, und die dort angegebene Literatur.

⁸⁰ Vgl. Herrad Spilling: *Konstanz oder Weingarten?* In: *Litterae medii aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag, hrsg. von Michael Borgolte. Sigmaringen 1988, S. 165–181, hier S. 165 f, und die dort genannte Literatur sowie: *Stuttgarter Zimelien*, hrsg. von Wolfgang Irtenkauf. Stuttgart 1985, S. 14, 20 und 34.

⁸¹ Über den erhaltenen Handschriftenbestand vgl. Krämer (wie Anm. 6), S. 460–468.

und Inhalt der 577 Drucke zu bestimmen, die heute weit verstreut sind: außer in Stuttgart (wo sie nicht mit Provenienzzangaben verzeichnet sind) vor allem in Fulda, aber über St. Blasien auch in Freiburg, Karlsruhe und St. Paul in Kärnten.

4.2.2 Die Klosterbibliotheken von Hirsau und Blaubeuren

Bücher spielten eine Rolle auch bei den Bemühungen der alten Orden um die Wiederbesetzung der seit 1629 restituierten Klöster, in denen sich Weingarten, wie bereits erwähnt, sehr stark exponierte. Das größte Engagement galt wohl dem Kloster Hirsau, das Weingarten mit Professoren seines Klosters besetzen und in dem es als Äbte Andreas Geist und danach Wunibald Zürcher einsetzen konnte.

Die überragende Bedeutung dieses Reformzentrums im Mittelalter hat die Forschung immer wieder angeregt, nach der zu solchen Reformbestrebungen unerlässlichen Bibliothek zu fragen, die heute nur noch in wenigen Überresten erhalten scheint. Zuletzt hat Felix Heinzer anlässlich des Klosterjubiläums von 1991 bislang unbekannte Spuren der Bibliothek aufgedeckt⁸². Ungeklärt ist jedoch noch immer, was die Weingartener Mönche im einzelnen bei der Übernahme des Klosters 1630 vorgefunden und was sie bis zu ihrer Vertreibung 1648 nach Weingarten mitgenommen haben. Ein Bücherverzeichnis des evangelischen Abts Parsimonius von 1581, das aber unvollständig ist, weist ca. 500 Titel auf⁸³. Dass die Weingartener Mönche diese Bücher wenigstens in Teilen noch gesehen haben, bestätigt P. Maurus Baldung, wenn er 1643 schreibt, dass der Abt von Hirsau *libros optimos plurimos*, vor allem für die Schule, habe, *die solt er wohl nit dabinden lassen*, sondern [auf katholisches Gebiet] nach Weil der Stadt und dann nach Rottenburg bringen, von wo man sie *tragentweiß* nach Weingarten bzw. Feldkirch transportieren könne. Zur Rechtfertigung führt er an, die Bücher seien seiner Meinung nach nicht zu restituieren, 1. da sie *jure belli* erworben worden und 2. seines Wissens in der Generalamnestie in keinem Paragraphen enthalten seien⁸⁴. Auch Bucelin

⁸² Vgl. Felix Heinzer: Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus. In: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/2. Stuttgart 1991, S. 259–296.

⁸³ Über das Schicksal der Bibliothek nach der Reformation vgl. ebd. S. 293–296.

⁸⁴ Vgl. Brief von Maurus Baldung, Okt. 1643 (HStAS B 522 Bü 100); zur Generalamnestie vgl. Brief des Romanus Hay, 1641 Sept. 4 (ebd. Bü 99) und Heinrich Günter: Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwürttembergs. Stuttgart 1901, S. 312–330.

hatte empfohlen, die Hirsauer Mönche sollten im Fall einer erneuten Vertreibung nicht mit leeren Händen zurückkommen und wenigstens die Gebeine der Heiligen Wilhelm und Bruno dem Wüten der Häretiker entreißen und sie aus der Erde ausgraben⁸⁵. Näher lag da schon die Suche des Abts von Hirsau selbst nach zwei Handschriften mit Texten über die Geschichte des Heiligen Bluts, die er dort bereits gesehen hatte und in denen auch Weingarten erwähnt sei⁸⁶. Sicher nahm er sie, falls er sie wieder fand, mit in sein Mutterkloster. Es scheint allerdings, dass er keinen Heilig-Blut-Traktat, sondern nur eine das Heilige Blut in Weingarten betreffende Stelle in Erinnerung hatte, jedenfalls konnte bisher keine der Heilig-Blut-Handschriften Hirsau zugewiesen werden⁸⁷.

Ob der Abt von Hirsau, als er 1646 das Kloster verließ, die Hirsauer Dokumente tatsächlich, wie geplant, in St. Gerold deponierte, ist fraglich⁸⁸; jedenfalls gibt es keine Hinweise darauf, dass auf diesem Weg Handschriften oder Bücher nach Einsiedeln gelangt sind. Dagegen ist nachgewiesen, dass die Handschriften und Bücher nicht, wie mehrfach behauptet, in Blumenegg verbrannt sind und dass ein Teil der Bücher in Hirsau im Gewölbe über der Marienkapelle die Einäscherung des Klosters überdauert hat⁸⁹.

⁸⁵ Bucelin in Weingarten an den Abt in Regensburg, 26. Aug. 1641 (HStAS B 522 Bü 99).

⁸⁶ Abt Wunibald Zürcher an den Abt in Weingarten, 12. Jan. 1645 (ebd. Bü 100).

⁸⁷ Die anlässlich der Heilig-Blut-Ausstellung 1994 aufgearbeitete Überlieferung der Heilig-Blut-Traktate (vgl. Norbert KRUSE: Die historischen Heilig-Blut-Schriften der Weingartener Klostertradition. In: 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994, hrsg. von Norbert Kruse und Hans Ulrich Rudolf. 2 Bde. Festschrift und Katalog zur Jubiläumsausstellung. Sigmaringen 1994, Teil I, S. 77 ff.) müsste unter diesem Gesichtspunkt noch einmal überprüft werden.

⁸⁸ Vgl. P. Augustin Brendlin an den Abt in Feldkirch, 7. Apr. 1648 (HStAS B 522 Bü 102). Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Odo Lang, Einsiedeln, ist zwar bekannt, dass P. Gall Morel (1835–1872) wertvolle Stücke aus St. Gerold nach Einsiedeln holte, jedoch gibt es bislang keine Hinweise darauf, dass unter ihnen auch Handschriften oder Bücher aus Hirsau waren.

⁸⁹ Über die im Kirchengewölbe erhaltenen Bücher vgl. Heinzer (wie Anm. 82), S. 295. Über das ursprünglich aus Hirsau stammende Autograph der Hirsauer Annalen des Johannes Trithemius, das der Hirsauer Abt Wunibald Zürcher aus der bayerischen Hofbibliothek in München ausgeliehen hatte und das nach der Version des späteren Herausgebers P. Burkhard Heer (aus St. Gallen) in Blumenegg verbrannt sein sollte, vgl. Klaus Schreiner: Württembergische Biblio-

Anders verhält es sich mit der Bibliothek des Klosters Blaubeuren. Auch dieses Kloster war aufgrund des Restitutionsedikts von Weingarten aus wieder besiedelt worden. Aber während der Hirsauer Abt Wunibald Zürcher sich vorwiegend um Literatur bemühte, die die Ansprüche auf sein Kloster historisch begründen konnte, scheint Abt Raimund Rembold andere Schwerpunkte gesetzt zu haben. Intensiv kümmerte er sich um den Aufbau einer Bibliothek für das wiederbesiedelte Kloster. Zwar fand er nur noch einen Teil der alten Blaubeurer Bestände vor⁹⁰, aber wie seine Korrespondenz, u. a. mit den Weingartener Bibliothekaren, zeigt, begann er bereits 1631, sich systematisch den ihm notwendig erscheinenden Büchervorrat zu beschaffen, indem er die Messekataloge von Frankfurt bzw. Augsburg aus Weingarten anforderte⁹¹. Sein Interesse galt zunächst liturgischen Büchern, für deren Einbindung er detaillierte Anweisungen gab⁹², vor allem aber den sogenannten „Musikalien“, handschriftlichen und gedruckten Noten für Messen und andere Gesänge, die z. T. aus Weingarten ausgeliehen und abgeschrieben wurden⁹³. Die ihm vom Mutterkloster zugewiesenen Fratres wollte er nur akzeptieren, wenn sie den Gesang beherrschten und musikalisch waren⁹⁴. Nach der erneuten Vertreibung 1632 konnte der württembergische Klosterverwalter annähernd 400 Bücher, darunter 97 *Gesangbücher* übernehmen⁹⁵.

theksverluste im Dreißigjährigen Krieg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 14 (1974), Sp. 655–1027, hier Sp. 950–990. Ungeklärt blieb bislang, wann und wie das Kloster St. Gallen an die Vorlage für den Druck gekommen ist. Aus dem Weingartener Briefwechsel geht jedoch hervor, dass das Kloster Weingarten, das eine Kopie der Münchener Handschrift anfertigte (heute WLB HB XV 74, vgl. Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2,5, wie Anm. 8, S. 45f), dem Kloster St. Gallen das Werk zeitweise überließ, mit der langen Ausleihdauer aber nicht einverstanden war (vgl. Briefe vom 10. und 24. Nov. 1649, HStAS B522 Bü 103, und vom 11. Apr. 1653, ebd. Bü 104).

⁹⁰ Teile der Bibliothek waren bei der Einführung der Reformation um 1535 nach Söflingen geflüchtet, 1545 aber an den württembergischen Herzog ausgeliefert und der Konsistorialbibliothek zugewiesen worden, ein weiterer Teil kam nach Blaubeuren zurück, vgl. *Germania Benedictina* 5 (wie Anm. 5), S. 168.

⁹¹ Vgl. Abt Raimund Rembold an P. Johannes Rieber, 11. Sept. 1631 (HStAS B 522 Bü 96).

⁹² 1. März 1631 (ebd.).

⁹³ P. Ambrosius an P. Augustin Brendlin, Blaubeuren, 10. Nov. 1641 (ebd. Bü 99).

⁹⁴ Abt Raimund aus dem Klingnauer Exil, 24. Juli und 18. Sept. 1648 (ebd. Bü 102).

⁹⁵ Vgl. Inventar vom 12. Febr. 1633 (HStAS A 478 Bü 13).

Besitzvermerke in erhaltenen Blaubeurer Büchern lassen erkennen, dass dann hauptsächlich in den Jahren 1635 und 1636 wieder Bücher in größerem Ausmaß angeschafft wurden. Allerdings scheinen die finanziellen Mittel dazu eigentlich nicht vorhanden gewesen zu sein. Die von Weingarten mehrfach gerügte schlechte Haushaltsführung des Abtes entschuldigt er selbst mit seinem langen Exil und mit den Ausgaben für seinen Ruhesitz Hasenweiler und stellt Weingarten als Entschädigung nach seinem Tod seine mit einer Bibliothek und Hausrat voll gefüllte dortige *Burg* in Aussicht⁹⁶. Als er 1654 resignierte, überließ er alles, was er aus Blaubeuren mitgenommen und seither erworben hatte, darunter auch alte Blaubeurer Handschriften⁹⁷, dem Abt von Weingarten zur Disposition⁹⁸, was allerdings seine Schulden nicht ausgleichen konnte. Von den 4.000 fl., die als Deckungssumme zur Verfügung standen, entfielen fast die Hälfte auf die Bibliothek⁹⁹, die aber wohl erst nach dem Tod Rembolds 1684 von Hasenweiler nach Weingarten kam. Jedenfalls weist ein 1676 erneuerter Katalog noch Nachträge bis 1680 auf, während Weingarten die „Musikalien“ bereits 1676 übernommen hatte¹⁰⁰.

4.2.3 Die Bibliotheken der Konvertiten

Die Bibliothek als Zahlungsmittel oder Entschädigung für finanzielle Leistungen war im 17./18. Jahrhundert durchaus keine singuläre Erscheinung¹⁰¹. In Weingarten selbst dürften bei den Bemühungen um den

⁹⁶ 24. Juli 1648 (HStAS B 522 Bü 102) und 29. Okt. 1649 (ebd. Bü 103).

⁹⁷ Z. B. die heute in Fulda verwahrte Handschrift Aa 114 (vgl. Klaus Schreiner: Mönchtum im Geist der Benediktsregel. In: Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung im Südwesten Deutschlands, hrsg. von Hansmartin Decker-Hauff und Immo Eberl. Sigmaringen 1986, S. 133 und Anm. 249).

⁹⁸ Hasenweiler, 12. Okt. 1654 (HStAS B 522 Bü 104).

⁹⁹ Vgl. Hermann Tüchle: Barocke Geistigkeit in Weingarten. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 15 (1956) S. 242–252, hier S. 246. Zur Schuldenfrage vgl. auch HStAS B 522 Hs 13 (Annalen des P. Gottfried Reding).

¹⁰⁰ WLB HB XV 12 (vgl. Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek 2,5, wie Anm. 8, S. 13). Interessant ist, dass in dieser Bibliothek die *Historica*, die auch im Katalog an erster Stelle stehen, das umfangreichste Fach sind, während die *Theologici*, *Juridici* und *Canonistae* zusammen nur 29 Titel aufweisen; die *Libri imaginum* und *Libri cantionum* bilden jeweils eine eigene Rubrik.

¹⁰¹ Z. B. erwarb 1767 das Prämonstratenserklöster Roggenburg die Bibliothek des Freiherrn Johann Joseph v. Vöklin zu Neuburg an der Kammel (2.300

Erwerb von Büchern aus dem Besitz des Christoph Besold und der Sammlungen des Johann Friedrich Ochsenbach finanzielle Gesichtspunkte mitgespielt haben, wenngleich diese Bibliotheken natürlich auch unter anderen Aspekten für Weingarten interessant waren.

Die Beziehungen des Klosters zu dem bekannten württembergischen Juristen Christoph Besold (1577–1638)¹⁰², der in der Restitutionsfrage die Rechte der Klöster gegenüber dem württembergischen Herzog vertrat, sind bekannt. Zu erwähnen sind jedoch die Bemühungen Weingartens um die Bücher Besolds. Die ca. 4.000 Bände umfassende Bibliothek mit Schwerpunkten in der juristischen, historischen und fremdsprachlichen Literatur wies eine im zeitüblichen Rahmen beachtliche Größe auf¹⁰³. Nach Besolds Tod war sie ein begehrtes Objekt: Sowohl der Kurfürst von Bayern in München¹⁰⁴ als auch der vatikanische Bibliothekar¹⁰⁵ hatten sich um ihren Erwerb bemüht, bevor sie 1649 schließlich für die Benediktineruniversität Salzburg angekauft wurde.

Weingarten ließ der Witwe Besolds finanzielle Unterstützung zukommen und erhoffte sich möglicherweise eine Entschädigung mit Büchern. In den Weingartener Akten findet sich ein von Abt Dominikus Laymann

Bände), dafür wurde ihm Nachlass *einer großen Passivschuld* und zusätzlich 2.044 fl. gewährt (vgl. Franz Tuscher: Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert. Weissenhorn 1976, S. 80).

¹⁰² Zu Besolds Biographie und Werk vgl. Barbara Zeller-Lorenz: Christoph Besold (1577–1638) und die Klosterfrage. Diss. Tübingen 1986.

¹⁰³ Zur Zusammensetzung und zeitgenössischen Wertschätzung der Besold-Bibliothek vgl. Zeller-Lorenz (wie Anm. 102), S. 15f. Die Bibliothek soll u. a. auch Bücher aus der fürstlichen „Liberei“ in Tübingen enthalten haben, über die aber keine näheren Angaben gemacht werden können, vgl. Schreiner (wie Anm. 89), Sp. 779f. – Zum Umfang von Gelehrtenbibliotheken im 17. Jahrhundert vgl. Paul Raabe: Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung. In: Bibliotheken und Aufklärung, hrsg. von Werner Arnold und Peter Vodosek (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14). Wiesbaden 1988, S. 104.

¹⁰⁴ Kurfürst Maximilian ließ 1638 durch die Universität Ingolstadt ein Verzeichnis der Bibliothek anfertigen, das in der Universitätsbibliothek Salzburg liegt; eine Abschrift befindet sich in der Bibliothek des Evangelischen Stifts Tübingen, vgl. Zeller-Lorenz (wie Anm. 102), S. 16.

¹⁰⁵ Vgl. Emil Niethammer: Christoph Besold. In: Schwäbische Lebensbilder, hrsg. von Hermann Haering und Otto Hohenstatt. Bd. 2. Stuttgart 1948, S. 32, und Klaus Neumaier: Ius publicum. Studien zur barocken Rechtsgelehrsamkeit an der Universität Ingolstadt (Ludovico Maximiliana/Forschungen 6). Berlin 1974, S. 65.

eigenhändig geschriebenes Verzeichnis von Besolds historischen Büchern, in dem einige Titel besonders gekennzeichnet sind¹⁰⁶. Als dann die Bibliothek 1649 nach Salzburg gebracht wurde, beurteilt der damalige Rektor der Universität, der Weingartener Konventuale Alphons Stadlmayr, ihren Wert für Weingarten nur gering, da sie voll von politischen Büchern sei und überdies nur zu dem, wie er meint, teuren Preis von 3.400 fl. zu haben sei¹⁰⁷. Ob Weingarten schon vorher die vom Abt ausgewählten (historischen) Bücher erhalten hatte, ist nicht eindeutig festzustellen¹⁰⁸.

Ähnlich waren die Verhandlungen über den Erwerb der Bibliothek des Konstanzer Generalvikars Johannes Pistorius im Jahr 1608 verlaufen. Der vielseitig gebildete Arzt und theologische Berater der Markgrafen von Baden-Durlach, Verfasser historischer Werke, darunter einer dreibändigen Geschichte Polens, Schulgründer in Durlach, dann Konvertit und katholischer Theologe, schließlich Generalvikar in Konstanz und beteiligt an der Gründung des Konstanzer Jesuitenkollegs, hatte seine Bibliothek dem Kloster Weingarten gegen Bezahlung von 5.000 fl. vermacht. Weingarten ging zwar zunächst auf das Angebot ein, behandelte die Sache jedoch auf Anraten von P. Julius Priscianensis eher dilatorisch. Ungeachtet des schließlich von Dr. Friedrich Martini wohl im Auftrag des Abts ausgehandelten Vertrags, nach dem die Büchersammlung um

¹⁰⁶ HStAS B 522 Bü 86. Ein ebenfalls aus Weingarten stammendes Gesamtverzeichnis von 1631 (mit einem handschriftlichen „Exlibris“ Besolds von 1634) liegt heute in der Bibliothek der Harvard-Universität. Laut Katalog des Antiquariats Rosenthal von 1914, S. 420, trägt es den Vermerk 1654. Das Verzeichnis kam nach der Säkularisation zusammen mit dem Verzeichnis der Ochsenbach-Bibliothek nach Stuttgart, von dort an das Antiquariat Rosenthal. Ob die Verzeichnisse vom HStAS oder von der Königlich Öffentlichen Bibliothek verkauft wurden, konnte bislang nicht ermittelt werden. Jedenfalls erwarb die Bibliothek das Ochsenbach-Verzeichnis (heute: WLB Cod. poet. et phil. 80) wieder zurück, während sich das Besold-Verzeichnis noch bei der Bibliothek der Harvard-Universität befindet (den Hinweis verdanke ich Herrn Dr. F. Heinzer, Stuttgart).

¹⁰⁷ Stadlmayr an den Abt von Weingarten, 10. Juni 1649 (HStAS B 522 Bü 103).

¹⁰⁸ Nach Eugen Jedele: Die Geschichte der Württembergischen Hofbibliothek wie der ihr einverleibten Stifts- und Klosterbibliotheken. In: Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 3 (1912), S. 36, lassen sich die historischen Werke „als der Weingartener Bibliothek einverleibt sicher feststellen“, jedoch ist der von ihm (wohl aufgrund von Weingartener Besitzvermerken) vermutete Zeitpunkt der Übernahme im Jahr 1659 eher ein Indiz dafür, dass Bände aus der Besold-Bibliothek über Ochsenbach an Weingarten gelangten.

den Preis von 2.000 Dukaten an Weingarten übergehen sollte, war sie noch 1613 nicht abgeholt worden und deshalb vom Sohn des Johannes Pistorius nach nochmaliger Anfrage in Weingarten anderen Interessenten, darunter auch der Universität Freiburg, angeboten worden. 1617 verkaufte er sie schließlich um 4.200 fl. an Erzherzog Leopold von Österreich, der sie 1623 dem Jesuitenkolleg in Molsheim im Elsass überließ. Erst in jüngster Zeit sind in Straßburg Teile dieser Bibliothek wieder aufgefunden und identifiziert worden, nachdem man bisher von ihrer Vernichtung im Krieg von 1870/71 ausgegangen war¹⁰⁹.

Auch die Bücher von Kaspar Schoppe, die zeitweise im Gespräch waren, kamen schließlich nicht nach Weingarten, wie überhaupt dessen Vermächtnis für das Kloster enttäuschend war¹¹⁰.

Erfolgreicher waren die Bemühungen um die berühmte Bibliothek des Johann Friedrich Ochsenbach (1606–1658)¹¹¹, der die letzten Jahre seines Lebens im Kloster Weingarten bzw. im Priorat Feldkirch verbrachte. Ochsenbach stammte aus einer Tübinger Familie, deren Mitglieder vielfach in württembergischen Diensten standen. Der Vater, Nikolaus Och-

¹⁰⁹ Vgl. Reinhardt (wie Anm. 11), S. 93, und ausführlich Hans-Jürgen Günther: Die Reformation und ihre Kinder. Vater und Sohn Johannes Pistorius Niddanus (Niddaer Geschichtsblätter Heft 2). Nidda 1994, S. 106–108, sowie Hans-Jürgen Günther / Louis Schlaefli: Bibliothekographie der Bücher aus der ehemaligen Bibliothek des Johannes Pistorius, die im Grand Séminaire zu Strasbourg zu finden sind. Emmendingen 1995. Soweit die erhaltenen Titel ein Urteil zulassen, hätte die Pistorius-Bibliothek sich durchaus gut in den Weingartener Bestand eingefügt, enthielt sie doch neben theologischen und philosophischen Werken auch neuere Literatur aus den Fächern Geschichte, Geographie und Philologie sowie Schul- und Erziehungsliteratur. Hervorzuheben sind auch einige Jesuitica und Wirtembergica, vor allem aber die zahlreichen Kontroversschriften, die Weingarten später so dringend benötigt hätte (siehe oben S. 76). Die Lutherschriften, die Pistorius fast sämtlich besaß (vgl. Hans-Jürgen GÜNTHER: Johannes Pistorius Niddanus d.J., Humanist, Arzt, Historiker, Politiker und Theologe. In: Lebensbilder aus Baden-Württemberg 19, hrsg. von Gerhard Taddey und Joachim Fischer. Stuttgart 1998, S. 109–145, hier S. 135), sind unter den Straßburger Bänden nicht aufgeführt.

¹¹⁰ Im Weingartener Katalog von 1600 (WLB HB XV 102 a–b) ist nur eine Schrift unter seinem Namen aufgeführt.

¹¹¹ Über seine Biographie und Familie vgl. Magda FISCHER: Die Handschriften aus dem Besitz des Johann Friedrich Ochsenbach. In: Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek 2,5 (wie Anm. 8), S. 89–108 (mit weiteren Literaturangaben).

senbach, der die Büchersammlung begründete, verfügte als Burgvogt von Hohentübingen über die notwendigen Beziehungen für seine bibliophilen Interessen. Wie sein Großvater und Onkel studierte Johann Friedrich Rechtswissenschaft, zunächst in Tübingen, wechselte dann aber im Gefolge Besolds 1636 nach Ingolstadt über. Die engen Beziehungen zu Besold beeinflussten nachweislich den Übertritt Ochsenbachs zur katholischen Konfession, der in seiner protestantischen, dem württembergischen Herzogshaus nahestehenden Familie sicher Aufsehen erregt hat, sich aber gleichzeitig in eine breite Strömung des 17. Jahrhunderts einfügt¹¹². Neben der Sorge um das Seelenheil, die in der Literatur immer genannt wird und die auch in Ochsenbachs Briefen zur Sprache kommt¹¹³, dürften aber auch finanzielle Gründe, eben vermutlich die Übernahme seiner Schulden durch das Kloster, maßgeblich gewesen sein für seine Übersiedlung nach Weingarten. Andererseits hat sich das Kloster wohl auch seiner guten Beziehungen zu Wien bedient und sich für den Fall seines Todes seinen gesamten Besitz zusichern lassen. So drängten ihn die Mönche, allen voran Bucelin, aufs heftigste, ein Testament abzufassen. Die Befürchtung, dass *des Oxenbachs mobilien nicht ins Lutherthumb widerumb hinaus fallen*, erwies sich aber schließlich als unbegründet¹¹⁴. Er hinterließ dem Kloster *alle Zinsbrieff und zugehörige Handtbrieff*, seine *Rüstkammer* sowie seine Bibliothek mit über 2.600 Bänden, mit einer Fülle zeitgenössischer politischer, juristischer und fremdsprachlicher Literatur, aber auch mit einer ganzen Reihe von

¹¹² Zum geistigen und soziologischen Hintergrund dieses Phänomens vgl. u. a. Rudolf Reinhardt: Konvertiten und deren Nachkommen. In: Rottenburger Jahrbuch 8 (1989) S. 9–37. Ein Angehöriger der Linie Württemberg-Weiltingen, Roderich, der 1632 in Ochsenbachs Stammbuch eingetragen ist (WLB HB XV 3, 44r), soll 1643 in Wien konvertiert haben (Reinhardt, ebd., S. 30; vgl. dagegen Das Haus Württemberg – ein biographisches Lexikon, hrsg. von Sönke Lorenz, Dieter Mertens und Volker Press. Stuttgart 1997, S. 193 f). Ochsenbachs Konversion liegt jedoch vor dieser Zeit.

¹¹³ So schreibt er an den Abt in Weingarten: *Herrn P. Priori und allen Herrn Conventualn empfehl ich mich gehorsamblich, bitte sie samblich, sie wollen meiner in ihrem eifferigen gebett eingedenckh sein; die so vihl raysen wie der Herr Graff von Rantzow und ich, haben vihl mehr böses gehort und gesehen als die, welche immer umb Gottsforchtige leut gewesen. Qui multum peregrinantur raro sanctificantur, sagt Kempis* (5. Okt. 1656, HStAS B 522 Bü 105).

¹¹⁴ Vgl. Brief von Bucelin, 21. Nov. 1656, und Georg Ludwig Lindenspür, 8. Nov. 1656, an den Abt (HStAS B 522 Bü 105).

Handschriften und Inkunabeln, darunter aus dem Umkreis des württembergischen Herzogs Eberhard im Bart.

Nach Ochsenbachs Tod verzeichnete der Weingartener Bibliothekar Gregor Knauss die Bände in einem Sonderkatalog¹¹⁵. Abgesehen von der Abteilung der *Libri Devoti*, die für einen „Weltmann“ einen erstaunlichen Umfang aufweist – ein großer Teil dieser Bücher wurde erst kurz vor oder während seiner Weingartener Zeit erworben –, und den *Libri Theologici*, bei denen die Kontroversisten den größten Anteil ausmachen, bietet die Bibliothek naturgemäß wenig Klosterliteratur. Vielmehr liegt ihr Schwerpunkt, ähnlich den zeitgenössischen Adelsbibliotheken, bei den juristischen, historischen und literarischen Werken¹¹⁶.

4.2.4 Kleinere Büchersammlungen

1674 kam noch einmal eine Büchersammlung aus Konstanz an Weingarten: Der Domherr Dr. Johann Konrad Erleholz (gest. 1673)¹¹⁷, den auch verwandtschaftliche Beziehungen mit Weingarten verbanden¹¹⁸, vermachte seine Bücher testamentarisch dem Kloster. Nach den heute in der Württembergischen Landesbibliothek erhaltenen Bänden zu schließen, muss diese Bibliothek von beträchtlichem Umfang gewesen sein, war in ihr doch nicht nur seine eigene Büchersammlung, sondern auch die seines Vaters, des bischöflichen Konsistorialadvokaten Dr. iur. Balthasar Erleholz, sowie – vermutlich über dessen Frau – auch die der Überlinger Familie Hager enthalten, in die ihrerseits wohl auch Bücher des Überlinger Schulmeisters und Poeten Johann Georg Schinbain alias

¹¹⁵ WLB Cod. poet. et phil. fol. 80. Die Fächereinteilung geht auf Knauss zurück (siehe Titelblatt).

¹¹⁶ Sie enthielt allein 745 Bände *Historica*. Die weltliche Zusammensetzung der Bibliothek hatte wohl einerseits zur Folge, dass die Bücher zunächst nicht in den allgemeinen Bibliotheksbestand eingeordnet wurden, andererseits aber, dass bei der Säkularisation die Stuttgarter Hofbibliothek die meisten Ochsenbach-Bände übernahm.

¹¹⁷ Zu Johann Konrad Erleholz vgl. Konrad Beyerle: Die Geschichte des Chorstifts St. Johann zu Konstanz. In: Freiburger Diözesan-Archiv 36, NF 9 (1908) S. 1–165. Zur Abholung der Bücher vgl. Schreiben vom 26. Febr. 1674, HStAS B 522 Bü 109.

¹¹⁸ P. Gerardus Erleholz legte 1628 seine Profess ab, wurde 1635 zum Priester geweiht und starb 1672, ein Jahr vor Johann Konrad Erleholz (vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 602).

Tibianus (ca. 1541 – ca. 1611)¹¹⁹ eingegangen waren. Ihr Inhalt beschränkt sich deshalb nicht auf kanonistische und juristische Literatur, sondern lässt auch auf poetische und historische Interessen ihrer Besitzer schließen.

Neben diesen umfangreicheren Sammlungen konnte Weingarten hinterlassene Bibliotheken vor allem aus dem Umkreis der vorderösterreichischen Beamtschaft, von Pfarrern, Lehrern und Ärzten aus der Umgebung von Weingarten und Feldkirch an sich bringen, so z. B. 1625/26 ältere Drucke, darunter Philosophie und Literatur, des Johann Jakob Walser, eines Hauptmanns aus Feldkirch¹²⁰, 1628 die juristischen Bücher des Altdorfer Landschreibers Dr. iur. utr. Gregor Haim¹²¹, 1631 Bücher aus dem Besitz der Feldkircher Familie Furtenbach, die Othmar Pappus aus Feldkirch vermittelte¹²², 1643/46 die historischen Bücher der Überlinger Familie Han, die sich durch mehrere Generationen hindurch

¹¹⁹ Vgl. Ruthard Oehme: Joannes Georgius Tibianus. Ein Beitrag zur Kartographie und Landesbeschreibung Südwestdeutschlands im 16. Jahrhundert (Forschungen zur deutschen Landeskunde 91). Remagen 1956. Unter Weingartener Exzerpten zu historischen und hagiographischen Themen befindet sich auch die Übersetzung einer von Tibianus 1598 verfassten Vita S. Placidi (HStAS B 515 Bü 7).

¹²⁰ Vgl. Die Matrikel der Universität Dillingen, bearb. von Thomas Specht (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 2) Bd. 1: 1551–1645. Dillingen 1909–1911: 1615 (Nr. 123), ein Sohn des Landrichters Johann Baptist Walser in Feldkirch; vgl. auch Benedikt Bilgeri: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte der Stadt Feldkirch. Bd. 1. Sigmaringen 1987, S. 242 und 248. Er war verheiratet mit Katharina Schmid von Wellenstein, aus deren Familie der Weingartener Konventuale P. Markus Schmid von Wellenstein stammte (vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 587).

¹²¹ Vgl. Matrikel Dillingen (wie Anm. 120): 1599 (Nr. 12), und Matrikel der Universität Freiburg i. Br., bearb. und hrsg. von Hermann Mayer. Bd. 1. Freiburg 1907: 1602 (Nr. 22). Haim (geb. um 1580/85) aus Waltershofen bei Kisllegg war 1608 Kammerkonzipist in Innsbruck, 1613–1615 Advokat bei der Regierung in Innsbruck und seit 1615–1622(?) Landschreiber in Altdorf, vgl.: Amtsträger in der Landvogtei Schwaben von 1452 bis 1806. Personaldokumentation, bearb. von Georg Wieland. Friedrichshafen 1997, Teil 2, S. 121–124.

¹²² Zu diesen beiden Familien vgl. Bilgeri (wie Anm. 120) S. 231, 243 und 267f u. ö. sowie die dort angegebene Literatur, darunter Franz Josef von Furtenbach: Geschichte des Geschlechts Furtenbach, hrsg. von Amalie von Furtenbach, Limburg 1969. P. Othmar Pappus (1603–1646) war Prior in Weingarten, vgl. LINDNER (wie Anm. 21), Nr. 592.

in der Geschichtsschreibung ihrer Stadt hervorgeraten hat¹²³, 1648 die medizinische Bibliothek des Ravensburger Arztes Georg Manz¹²⁴, 1658 die Bücher des Pfarrers zu Aلدorf¹²⁵. Die Reihe ist nicht vollständig, aber sie zeigt bereits, welchen Umfang und welches Gewicht der Erwerb dieser Privatbibliotheken für Weingarten hatte.

4.2.5 Einzelstücke

Zu nennen sind schließlich auch die Einzelstücke, die Weingarten im 17. Jahrhundert verehrt wurden und die heute zu den Zimelien der Württembergischen Landesbibliothek gehören, wie etwa die Weingartener Liederhandschrift¹²⁶, eine Handschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems¹²⁷ oder eine reich illuminierte Gebetbuch-Handschrift, die heute in Berlin liegt¹²⁸.

¹²³ Vgl. Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2,2. Auf Grund der Vorarbeiten von Ulrich Sieber beschrieben von Wolfgang Irtenkauf und Ingeborg Krekler. Wiesbaden 1975, S. XIV-XVI. Auch hier stand Weingarten wieder in Konkurrenz zu den Kapuzinern, die es vor allem auf eine handschriftliche Chronik der Reichenau abgesehen hatten (vgl. Brief vom 25. Sept. 1643, HStAS B 522 Bü 100).

¹²⁴ Er war der Vater des Weingartener Konventualen P. Eusebius Manz (1625–1659), vgl. Lindner (wie Anm. 21), Nr. 615; über den Erwerb dieser Bibliothek vgl. Briefwechsel 8. Mai – 24. Juli 1648, HStAS B 522 Bü 102. Bereits 1640 wurden aber *ad 156 fl.* Kostgeld für *Manzische Bücher* bezahlt, vgl. ebd. Bü 459.

¹²⁵ Vgl. ebd. Bü 459 und Bü 86. Weitere Schenkungen und Vermächtnisse von kleineren Bücherkontingenten bzw. einzelnen Büchern ebd. Bü 252.

¹²⁶ WLB HB XIII 1, Geschenk von Marx Schulthais, Bürgermeister und Hauptmannschaftsverwalter in Konstanz (1613), vgl. Irtenkauf (wie Anm. 80), S. 48, und die dort genannte Literatur; zu Schulthais und den möglichen Motiven seiner Schenkung vgl. ders.: *Staufischer Minnesang. Die Konstanz-Weingartner Liederhandschrift*. Beuron 1983, S. 8–12.

¹²⁷ Fulda Aa 88, eine Schenkung des Grafen Johann Wolfgang von Bodman (1612), dessen Bruder 1610 in Weingarten Profess abgelegt hatte (vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 580). Über die Verbreitung von Weltchronik-Handschriften in Klöstern und über diese Handschrift vgl. Jörn-Uwe GÜNTHER: *Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bildüberlieferung*. (Tuduv-Studien: Reihe Kunstgeschichte 48). München 1993, S. 59.

¹²⁸ Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz 78 B 16 (vgl. Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen-Handschriften und Einzelblätter des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Museen Berlin, bearb. von Paul Wescher. Leipzig 1931, S. 34–36). Die Handschrift wurde dem Kloster 1611 von Balthasar May, Rats-

Die Schenkung bzw. der Verkauf von Büchersammlungen und Einzelstücken an das Kloster Weingarten mag in jedem Fall besondere Gründe gehabt haben; auffallend bleibt jedoch die Attraktivität dieses Klosters als Adressat für Bücherschenkungen, etwa im Vergleich zu Wiblingen¹²⁹, so dass es notwendig erscheint, den Personenkreis der Schenker und ihre Motive etwas näher anzusehen. Einige Hinweise mögen genügen: Die Büchersammlungen kamen, wie bereits erwähnt, vielfach über Verwandte von Konventualen an das Kloster, teils, wie im Fall des Arztes Georg Manz, zur Finanzierung des Kostgelds für seinen Sohn, teils wohl auch, um sich für die Aufnahme der Söhne erkenntlich zu zeigen. Die Schenkungen geben somit ein farbiges Bild von dem sozialen Umfeld und der Bildungsschicht in den dem Kloster und seinen Außenbesitzungen benachbarten Städten, aus denen sich der Nachwuchs des Klosters rekrutierte und die die Zusammensetzung des Konvents bestimmten¹³⁰.

mitglied der Stadt Augsburg, dessen Sohn 1610 ins Kloster Weingarten eingetreten war (vgl. LINDNER, wie Anm. 21, Nr. 583), geschenkt. Für den Hinweis danke ich Frau I. Gardill, Berlin, die die Handschrift für eine kunsthistorische Dissertation bearbeitet.

¹²⁹ Vgl. Hummel (wie Anm. 20), S. 556. Das Benediktinerkloster Ottobeuren hingegen scheint, ähnlich wie Weingarten, eher mit Schenkungen bedacht worden zu sein, darunter auch mit Büchern aus dem Besitz eines schlesischen Reformators, dessen Schwiegersohn Konvertit war und dessen Enkel als Präbendar in Ottobeuren starb (vgl. Ulrich Faust: Zur Bibliotheksgeschichte Ottobeurens. In: Bericht der Vereinigung der Freunde der Benediktinerabtei Ottobeuren 24 (1999) S. 11–16, hier S. 13.

¹³⁰ Edgar Krausen: Beiträge zur sozialen Schichtung der altbayerischen Prälatenklöster des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 30 (1967), S. 355–374, hat anhand von Untersuchungen je eines Klosters bzw. Stifts der vier Prälatenorden eindeutig nachgewiesen, dass die Konvente sich in dieser Zeit – ähnlich wie in Weingarten – hauptsächlich aus Angehörigen der städtischen (und nicht der ländlichen) Bevölkerung, aus höherer und niederer Beamtschaft, Gewerbe und Handwerk zusammensetzten. Jedoch lässt die Analyse des Personalbestandes in dem der Abtei Weingarten benachbarten Prämonstratenserstift Weißenau (vgl. Georg Wieland: Gemeinschaft im Wandel. Der Weißenauer Konvent vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. In: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145–1995, hrsg. von Helmut Binder. Sigmaringen 1995, S. 119–177) erkennen, dass sich die Einzugsgebiete und das soziale Umfeld der Klöster im einzelnen doch merklich unterscheiden. Zur Erklärung unterschiedlichen Schenkungsverhaltens ist demnach einerseits eine differenziertere Betrachtung der sozialen Schichtung, andererseits aber auch der politischen, kirchlichen bzw. ordensinternen und personalen Bezie-

5. Die Weingartener Klosterbibliothek als Sammlerbibliothek und Raritätenkammer

Wenn nun auch die übernommenen Büchersammlungen mit ihren verschiedenen Schwerpunkten den Weingartener Bestand z. T. ergänzen und Lücken füllen konnten, so brachten sie doch auch viele Werke ins Kloster, die durchaus nicht in den bisherigen Rahmen der Studienbibliothek passten. Wie die Nachträge im Katalog von 1600 zeigen, wurde zwar das ursprüngliche Fächerschema etwas erweitert, aber keineswegs in der Breite und Offenheit, wie dies etwa das Kloster Ochsenhausen 1676 mit 24 Fachabteilungen, davon vielen außertheologischen, geplant hatte¹³¹. So war es eigentlich nur konsequent, dass die aufgekauften oder geschenkten Bücher zunächst nicht in den allgemeinen Bestand eingeordnet wurden, sondern nur mit dem Besitzvermerk des Klosters versehen und eventuell, wie die Ochsenbach-Bibliothek, auch katalogisiert, aber erst im Katalog des 18./19. Jahrhunderts integriert wurden. Nach Aussagen des Bibliothekars waren sie zwar zugänglich und benutzbar, blieben jedoch separat aufgestellt¹³².

Die Gründe dafür lagen sicher in der bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte reichenden Auffassung von der Funktion der Bibliothek als einer Studien- und Gebrauchsbibliothek¹³³. Daneben wuchs aber wohl auch in Weingarten das Interesse am Sammeln von Handschriften und älteren Druckwerken ebenso wie von Raritäten und Kuriositäten. Die Einrichtung von Kunst- und Raritätenkabinetten, die einerseits der Repräsentation dienten, andererseits aber auch den Versuch darstellten, das in den Büchern versammelte Wissen sinnfällig zu machen, lag im Zug der Zeit¹³⁴. In Weingarten soll, wie bereits erwähnt, schon zu Beginn

hungsgeflechte, vielleicht auch der Unterrichts- und Ausbildungsangebote eines Klosters notwendig. – Eine Auswertung der Konventslisten des 17. / 18. Jahrhunderts steht für Weingarten und die meisten oberschwäbischen Klöster noch aus, ebenso Einzeluntersuchungen zu Bücherschenkungen in diesen Klöstern.

¹³¹ Vgl. Maier (wie Anm. 71) S. 306.

¹³² Vgl. Vorbemerkung von Gregor Knauss zum Katalog der Ochsenbach-Bibliothek (WLB Cod. poet. et phil. fol. 80).

¹³³ Noch immer werden Ausgaben für Bücher und Studenten zusammen abgerechnet, wenn auch die einzelnen Bibliotheksposten in den Abteirechnungen separat aufgeführt werden. Vgl. B 522 Bü 86, Rechnungen für 1658 und die folgenden Jahre.

¹³⁴ Über den Zusammenhang von Bibliothek und Raritätenkammer vgl. Jörg-

des Jahrhunderts der Bibliothekar Rieber eine solche Sammlung angelegt haben¹³⁵; großen Zuwachs erhielt sie jedenfalls durch die sog. „Rüstkammer“, die Johann Friedrich Ochsenbach dem Kloster zubrachte¹³⁶; mit einigen Stücken daraus schmückte man die Bibliotheksregale, andere Seltenheiten bewahrte man in der Bibliothek in eigenen Kästen auf¹³⁷.

Allmählich verstärkte sich in der gelehrten Welt auch das Bemühen, die wachsende Fülle des Wissens zu systematisieren und in großen Bibliotheksschemata zu bewältigen, wie sie von Konrad Gessner, Antonio Possevino und Gottfried Wilhelm Leibniz oder etwa von Claude Clément entworfen worden waren und theoretisch oder praktisch auch in manchen Klöstern umgesetzt wurden¹³⁸.

Ulrich Fechner: Die Einheit von Bibliothek und Kunstkammer im 17. und 18. Jahrhundert. In: Öffentliche und private Bibliotheken im 17. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2). Wolfenbüttel 1977, S. 11–31. Vgl. auch Karl Schmuki und Cornel Dora: Ein Tempel der Musen. Die Klosterbibliothek von St. Gallen in der Barockzeit (Führer durch die Ausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen 1995/1996). St. Gallen 1996, S. 40–52.

¹³⁵ Siehe oben S. 71.

¹³⁶ Siehe oben S. 93. Zum Inhalt der Sammlung, die in einem eigenen Raum aufbewahrt und von dem *antiquarius* des Klosters, P. Edmund v. Schultheiß (1648–1690, vgl. Lindner, wie Anm. 21, Nr. 653), betreut wurde, vgl. Josef A. Giefel: Johann Ulrich Pregitzers Reise nach Oberschwaben im Jahre 1688. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 11 (1888) 1889, S. 36–49, hier S. 44f.

¹³⁷ Vgl. Johann Nepomuk Hauntinger: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784, hrsg. von Gebhard Spahr. Weißenhorn 1964, S. 37f. Wann diese Stücke in die Bibliothek verbracht wurden, konnte nicht ermittelt werden.

¹³⁸ Zum frühneuzeitlichen Wissenschaftsverständnis und den verschiedenen Ansätzen zur Organisation des Wissens vgl. die grundlegenden Arbeiten von Helmut Zedelmaier: *Bibliotheca universalis* und *Bibliotheca selecta*. Das Problem des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33). Köln / Weimar / Wien 1992, und Ulrike Steierwald: *Wissen und System*. Zu Gottfried Wilhelm Leibniz' Theorie einer Universalbibliothek (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen 22). Köln 1995. – Insgesamt scheinen die neuen Gedanken in den oberschwäbischen Klöstern nur langsam gegriffen und eine konkrete Umsetzung erfahren zu haben, auf jeden Fall erst, nachdem die tiefgreifenden Folgen, die der Dreißigjährige Krieg für die gesamte Buchproduktion und Bücherbeschaffung hatte, einigermaßen überwunden waren. Um die Position Weingartens in dieser Frage genauer bestimmen zu können, sind vor allem auch Vergleiche mit anderen

In Weingarten konnten dafür im 17. Jahrhundert bislang keine Indizien ausgemacht werden. Nur wenige Werke zur „*Historia literaria*“ sind in dem damals aktuellen Katalog zu finden, auch die Korrespondenz der Konventualen scheint keine Diskussionen über die Organisation des Wissens und die Ordnung der Bibliothek zu enthalten. Und obwohl der alte Katalog von 1600 nur bis etwa 1690 weitergeführt ist, konnten bis jetzt auch keine Anhaltspunkte für eine Neukatalogisierung ermittelt werden, die über die „Modernität“ der Bibliothekseinrichtung und Bibliothekskonzeption um 1700 Auskunft geben könnte.

6. Ausblick

Erst in den allerletzten Jahren des Jahrhunderts bahnt sich eine gewisse Wende an: Ausgaben für Handwerker und Ausstattungsstücke in der Bibliothek treten neben die Kosten für Buchanschaffungen und Buchbinderarbeiten und könnten auf eine neue Auffassung von der Bibliothek als einem Gesamtkosmos hindeuten¹³⁹. Zu den üblichen Buchbestellungen in Ulm kommen in fast gleichem Umfang jetzt die in Salzburg hinzu, was auch inhaltliche Konsequenzen hat. Und schließlich lassen die leider nur sporadisch vermerkten Buchtitel eine vorsichtige Öffnung auch für neue Wissensgebiete vermuten.

Alle diese Anzeichen einer Neuorientierung, die im einzelnen noch am Bestand zu überprüfen und im Vergleich mit anderen Klosterbibliotheken zu bewerten sind, weisen nicht nur in ein neues Jahrhundert, sondern auch in ein neues Kapitel der Weingartener Bibliotheksgeschichte.

Klöstern notwendig, für die vielfach Einzeluntersuchungen noch fehlen. – Frühere Ansätze gibt es z. B. in Melk (vgl. Gottfried Glaßner: *Christliches Ethos und klösterliche Buchkultur. Die Geschichte der Melker Stiftsbibliothek als Wegweiser zu einer Lebensform im Horizont christlicher Werte. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg*. NF 47, S. 295–324, hier S. 311–314), Benediktbeuren (vgl. Zedelmaier, ebd., S. 21) oder im oberschwäbischen Raum auch etwa in Ochsenhausen.

¹³⁹ Möglicherweise stehen die Ausgaben für die Ausstattung aber auch im Zusammenhang mit einem Umzug der Bibliothek in das Konventsgebäude. Zur Frage der Weingartener Bibliotheksräume siehe oben Anm. 4.